



● EINE NEUE AKADEMIE

Die Universität baut der wissenschaftlichen Weiterbildung ein Haus

● LEBEN IN DER ZUKUNFTSSTADT

Ein informatischer Blick auf die Datengesellschaft von morgen

● „DAS BRINGT UNS AUF DIE LANDKARTE!“

Methodenschule macht BAGSS international sichtbar

Universität Bamberg



Fördern Sie kluge Köpfe!

Das Deutschlandstipendium

an der Otto-Friedrich-Universität



www.uni-bamberg.de/deutschlandstipendium

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

unser Leitbild zeigt, dass die Universität Bamberg mehr leisten möchte als reine Wissensvermittlung. Wir übernehmen Verantwortung: für unsere Gesellschaft, für unsere Studierenden und für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der aktuellen uni.kat-Ausgabe möchten wir Ihnen beispielhaft vorstellen, wie wir diese Selbstverpflichtung mit Leben füllen und auf verschiedenen Ebenen umsetzen.

Das Titel-Thema widmet sich der Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung (ASwW), für deren Gründung die Universität Bamberg gerade 154.500 Euro aus dem Programm STRUKTUR 2015 erhalten hat. Bei der ersten *Langen Nacht der Studienarbeiten* begleiteten Professorinnen und Professoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Beratungs- und Service-Einrichtungen Studierende in ihrem Schreibprozess und standen ihnen mit Tipps und Anregungen zur Seite. Welche Aufgaben und Ziele sich das universitäre Gesundheitsmanagement auf die Fahnen geschrieben hat, erfahren Sie im Artikel *Wenn der Bürostuhl zum Kutschbock wird*.

Wie unsere Professorinnen und Professoren durch ihre (Forschungs-)Projekte Verantwortung für den wissenschaftlichen Nachwuchs und unsere Gesellschaft übernehmen, zeigen wir Ihnen am Beispiel unserer Bamberg Graduate School for Social Sciences (BAGSS), der es gelungen ist, eine renommierte Methodenschule nach Bamberg zu holen. Und am Beispiel *Zukunftsstadt*, dem

Thema des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und von Wissenschaft im Dialog (WiD) ausgerufenen Wissenschaftsjahres 2015, das wir Ihnen aus informatischer Perspektive präsentieren.

Darüber hinaus stellen wir Ihnen vor, wie unsere Alumni das Bamberger Stadtbild prägen und unsere pensionierten Leiter von Universitätschor, -orchester, Jazzcombo und Uni-Bigband mehrere Studierendengenerationen durch ihr universitäres Leben geführt haben. Eine aktuelle Leseempfehlung möchten wir Ihnen zudem in die anstehende semesterfreie Zeit mit geben: Unser aktuelles Forschungsmagazin *uni.vers* nimmt die Wikipedia in den Fokus und zeigt, wie Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu dieser berühmten Online-Enzyklopädie stehen und über sie und mit ihr forschen.

Viele erkenntnisreiche Einblicke und eine vergnügliche Lektüre wünscht

Godehard Ruppert



Prof. Dr. Dr. habil.
Godehard Ruppert,
Präsident

P.S.

Lust auf weitere Berichte und aktuelle Meldungen?
Dann schauen Sie doch mal in unsere Uni News:

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news





8



12



16

RÜCKBLICK

TITEL-THEMA

LEHRE & STUDIUM

FORSCHUNG & PRAXIS

UNI INTERNATIONAL

SERVICE & VERWALTUNG

KULTUR & SPORT

EHEMALIGE & ALUMNI

EINBLICK

IMPRESSUM

INHALT

PUNKT FÜR PUNKT

6

NEWS – AUF DEN PUNKT

... was man wissen sollte

8

EINE NEUE AKADEMIE

Die Universität baut der wissenschaftlichen Weiterbildung ein Haus

12

ÜBER DAS SCHREIBEN SPRECHEN

Lange Nacht der Studienarbeiten fand erstmals statt

14

LEBEN IN DER ZUKUNFTSSTADT

Ein informatischer Blick auf die Datengesellschaft von morgen

16

„DAS BRINGT UNS AUF DIE LANDKARTE!“

Renommierte Methodenschule macht BAGSS stärker international sichtbar

20

WENN DER BÜROSTUHL ZUM KUTSCHBOCK WIRD

Gesundheitsmanagement an der Universität Bamberg

22

VORZEICHENWECHSEL

Michael Goldbach und Roland Kocina pensioniert

24

ARBEITEN, WO ANDERE STUDIEREN

Wie Alumni das Bamberger Stadtbild prägen

28

VERHEISSUNGSVOLLE „SCHWARMINTELLIGENZ“?

uni.vers erklärt: Wie Bamberger Forschende zur Wikipedia stehen

30

IMPRESSUM

ABBILDUNGSVERZEICHNIS



20



24



28

Systemakkreditierung geht in die heiße Phase

Nachdem das Staatsministerium am 13. März 2015 der Universität Bamberg einen sogenannten Freeze-Bescheid erteilte, sind bis zum Sommersemester 2016 alle Programmakkreditierungen ausgesetzt. Stattdessen wird das Qualitätsmanagementsystem weiter ausgebaut, durch das die Studiengänge in Zukunft universitätsintern akkreditiert werden können. Um dies umzusetzen, hat sich die Universitätsleitung für eine Beratung durch die Agentur *evalag* entschieden; die Akkreditierung selbst wird die Agentur *ACQUIN* übernehmen.

www.uni-bamberg.de/qm/systemakkreditierung



Multireligiöse Feier zum Thema Bildung

Am Donnerstag, den 7. Mai 2015, fand die Multireligiöse Feier zum Beginn des neuen Semesters statt. Das Motto, um das die diesjährige Feier kreiste, war „Bildung – ein zentrales Thema im Islam, Juden- und Christentum“. Die neugegründete jüdische Hochschulgruppe *Hillel*, die christlichen Hochschulgemeinden und die muslimische Hochschulgemeinde stellten dazu Texte aus ihrer jeweiligen Religion vor. Die Lesungen aus dem Talmud, der Apostelgeschichte, dem 1. Korintherbrief und die Texte von Al-Ghazali wurde durch musikalische Beiträge umrahmt.

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/multireligioese_feier_2015



Baumaßnahmen fördern jüdische Grabsteine zu Tage

Die Sanierungsarbeiten in der AULA der Universität Bamberg sind mehr als reine Modernisierungsmaßnahmen. Sie geben Aufschluss über die bewegte Geschichte eines einzigartigen Bamberger Kulturdenkmals und über ein Stück Stadtgeschichte. Denn überraschend wurde bei Grabungen ein nahezu als Ganzes verbauter jüdischer Grabstein gefunden, der mit einer fast vollständig lesbaren Grabinschrift verziert ist. Diese verrät, wem zu Ehren er einstmals errichtet worden war: der schönen Rekhle, Tochter des geehrten Barukh, die am 11. August 1400 in Bamberg bestattet worden war.

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/juedische_grabsteine



... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Bayerischer Archivtag zeichnet Präsidenten aus

Für sein herausragendes Engagement beim Ausbau des Archivs der Universität Bamberg wurde Präsident Godehard Ruppert am 8. Mai 2015 mit dem *Bayerischen Janus* ausgezeichnet. Ruppert hat sich seit Beginn seiner Amtszeit für die Professionalisierung des Universitätsarchivs eingesetzt und kümmert sich nachhaltig um dessen Weiterentwicklung. Seinem persönlichen Einsatz ist auch ein bedeutender Neuzugang zu verdanken: Die Matrikeln der Academia Ottoniana beziehungsweise der älteren Universität Bamberg von 1648 bis 1803 ruhen erst seit drei Jahren in der Kapuzinerstraße 25 und wurden jüngst wissenschaftlich ediert.

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/bayerischer_janus



Poetikprofessur mit Lukas Bärfuss

Der Schweizer Autor Lukas Bärfuss übernahm in diesem Jahr die 28. Poetikprofessur an der Universität Bamberg. Bärfuss zählt zu den meistgespielten Dramatikern im deutschen Sprachraum. Auch seine Prosa wurde vielfach ausgezeichnet. Unter dem Titel *Verwandlungen* sprach Bärfuss im Mai und Juni in vier öffentlichen Abendvorträgen über seine Texte. Die erste Vorlesung drehte sich um die Tradition, in die sich der einzelne Schriftsteller mit seinem Schreiben einreicht. Und um die Verpflichtung zur Weitergabe von Erfahrung.

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/poetikprofessur_baerfuss



Neue Vizepräsidentin gewählt

Der Universitätsrat wählte am 22. Mai 2015 mit Wirkung zum 1. Oktober 2015 Prof. Dr. Maike Andresen, Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalmanagement, mit überwältigender Mehrheit zur Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Neben der Förderung der internationalen Vernetzung möchte sie unter anderem auch Anregungen zu neuen Karrierewegen geben und ein Personalentwicklungssystem anstoßen. Dabei kann sie auch Erkenntnisse aus ihrer Forschungstätigkeit einbringen.

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/wahl_vp_forschung_2015



EINE NEUE AKADEMIE

DIE UNIVERSITÄT BAUT DER WISSENSCHAFTLICHEN WEITERBILDUNG EIN HAUS

MONICA FRÖHLICH

Die Universität Bamberg erhält rund 150.000 Euro zum Auf- und Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung. Eine neue Akademie soll in Zukunft Angebote für Berufserfahrene, für Hochschullehrerinnen und -lehrer und Studierende bündeln. Sie ist zugleich ein wichtiger Baustein im Konzept der Leitung, wissenschaftliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen zu zentralen Zukunftsthemen zu machen. Eine Umfrage in der Region hilft bei der Konzeption eines adäquaten Weiterbildungsangebots.

Die Universität Bamberg baut der wissenschaftlichen Weiterbildung ein Haus. Noch innerhalb dieses Jahres soll sie eingerichtet werden: die *Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung (ASwW)* an der Universität Bamberg. Möglich geworden ist dieses Projekt durch die erfolgreiche Beantragung von Fördermitteln. „Im April hat die Universität den Zuschlag für insgesamt 154.500 Euro aus dem Programm STRUKTUR 2015 erhalten. Mit diesem Programm will der Bayerische Staat in den nächsten drei Jahren 15 erfolgreiche Bewerber-Hochschulen mit insgesamt rund 3,6 Millionen Euro bei der Entwicklung der Weiterbildung und der Angebote für das lebenslange Lernen unterstützen. Die Uni Bamberg wird zunächst zwei Jahre gefördert“, erläutert Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen. Die neue Akademie steht unter seiner Leitung. Sie soll als Dachkonstruktion dienen, um verschiedene Aufgabenbereiche zu vereinen und gemeinsam zu bewerben. Die Projektförderung des Ministeriums umfasst dabei nur den Teilbereich wissenschaftliche Weiterbildung der Akademie, die sich aus Gründen der Synergie jedoch breiter aufstellt und folgende Angebote bündeln soll:

- ▶ Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung für Berufserfahrene,
- ▶ Angebote des Fortbildungszentrums Hochschullehre (FBZHL) für Dozentinnen und Dozenten bayerischer Hochschulen,
- ▶ besondere Angebote im Rahmen des Studium Generale, insbesondere Schlüsselkompetenzen für Studierende und Doktorandinnen und Doktoranden sowie
- ▶ weitere Angebote der Universität für interessierte Bürgerinnen und Bürger.



„Erfolgreich war unser Antrag vor allem, weil wir in den vergangenen Jahren bereits wichtige Grundstrukturen etabliert und uns um das Thema wissenschaftliche Weiterbildung intensiv gekümmert haben“, erläutert Kempgen, der als Vizepräsident für Lehre und Studierende seit 2012 für das Aufgabengebiet zuständig ist und mit dafür verantwortlich zeichnet, dass die Entwicklung eines Weiterbildungskonzepts in die letzte Zielvereinbarung 2014-2018 mit dem Staatsministerium aufgenommen wurde. „Mit Mitteln der ersten Förderphase haben wir eine Koordinationsstelle eingerichtet. Die Koordinatorinnen Maike Bruns und dann Carolin Benz haben zunächst einmal unser bereits bestehendes Angebot gesammelt, sortiert und für den Webaufrtritt zusammengestellt. Die Bewilligung der Mittel ermöglicht es uns nun, bis zum Jahresende die Akademie zu gründen – und im Laufe der nächsten Jahre das Angebot Schritt für Schritt zu erweitern und bekannt zu machen.“

Unter den Angeboten für Weiterbildungsinteressierte, die Carolin Benz auf der Webseite www.uni-bamberg.de/weiterbildung präsentiert, finden sich derzeit bereits:



Die Idee einer integrativen Gesellschaft

Die Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung (ASwW) ist aber weit mehr als eine weitere zentrale Einrichtung, die Angebote bündelt und an Zielgruppen außerhalb der Universität richtet. Sie ist Teil einer höheren Idee, die in den vergangenen Jahren als das Konzept des Lebenslangen Lernens populär geworden ist. Es verdankt sich der Einsicht, dass Lern-, Lebens- und Arbeitsmuster sich rasch verändern und Lebensverläufe in der globalisierten Welt vielfältiger geworden sind. Für den einzelnen Menschen bedeutet das vor allem, dass er viel mehr Optionen hat als früher, aber zugleich auch viel anpassungsfähiger sein muss, da von ihm andauernde Entwicklung und Weiterbildung verlangt wird. Im selben Maße, wie der Einzelne stärker gefordert wird, müssen sich auch Bildungs- und Berufsbildungssysteme verändern und ihre Lernangebote anpassen. Richtungsweisend für die europäische Bildungspolitik ist das von der Europäischen Kommission im Jahr 2000 vorgelegte *Memorandum über Lebenslanges Lernen*. Darin heißt es:

Lebenslanges Lernen ist nicht mehr bloß ein Aspekt von Bildung und Berufsbildung, vielmehr muss es zum Grundprinzip werden, an dem sich Angebot und Nachfrage in sämtlichen Lernkontexten

Weiterbildungsstudiengänge

- ▶ Virtueller Weiterbildungsmaster Wirtschaftsinformatik „VAWi“
- ▶ Master „Educational Quality in Developing Countries“

Seminare

- ▶ Intensivkurs „Persisch“
- ▶ Blockseminar „Einführung in das türkische Recht“
- ▶ Virtuelles Seminar mit Praxisworkshops „Visual Marketing für KMU“

Weitere Angebote

- ▶ Gast- und Seniorenstudium
- ▶ Online-Lehrveranstaltungen der Universität Bamberg an der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb)
- ▶ Modulstudium
- ▶ Lehrerfort- und -weiterbildung am Bamberger Zentrum für Lehrerbildung (BAZL)
- ▶ Ausbildung in Psychotherapie – Verhaltenstherapie
- ▶ „Bamberger Schulleitungssymposien“

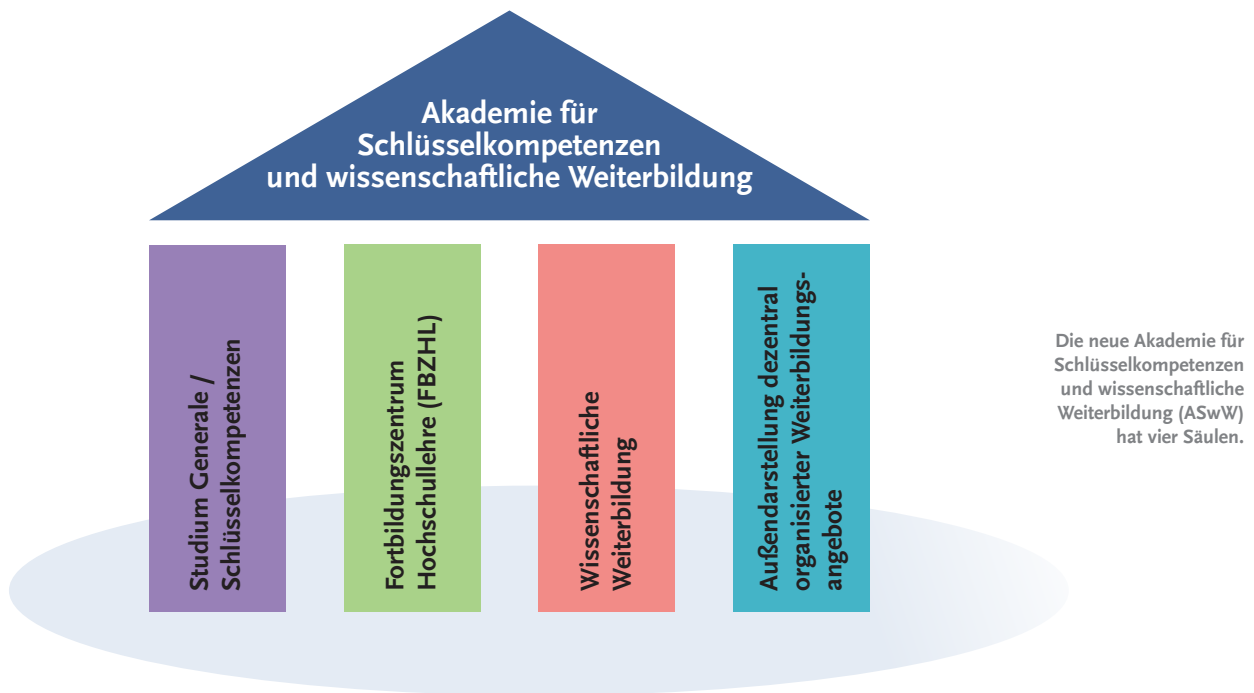
Wissenschaftliche Weiterbildung

Das Bayerische Hochschulgesetz (BayHSchG) und das Hochschulrahmengesetz (HRG) zählen Weiterbildung neben Forschung und Lehre zu den Kernaufgaben der Universität. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat 2001 in ihrer *Vierten Empfehlung* Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung definiert als Lehrangebote, die fachlich und didaktisch auf Hochschulniveau sind. Darüber hinaus gibt es kein einheitliches Begriffsverständnis für wissenschaftliche Weiterbildung. Die Universität Bamberg hat sich mit ihrer Definition dem Verständnis des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Wissenschaft angeschlossen:

Im klassischen Sinn sind damit [mit wissenschaftlicher Weiterbildung] weiterbildende Studienangebote gemeint, mit denen Hochschulabsolventen ihre wissenschaftlichen Kenntnisse auf den aktuellen Stand bringen bzw. erweitern und spezialisieren können (z. B. Zertifikate, weiterbildende Masterstudiengänge).

Mehr Informationen finden Sie auch unter www.weiter-studieren-in-bayern.de





ausrichten. [...] Alle in Europa lebenden Menschen – ohne Ausnahme – sollten gleiche Chancen haben, um sich an die Anforderungen des sozialen und wirtschaftlichen Wandels anzupassen und aktiv an der Gestaltung von Europas Zukunft mitzuwirken.

Das gemeinsame Dachziel soll sein, allen Menschen gleiche Zugangschancen zu hochwertigem lebenslangen Lernen zu bieten, wobei sich die Angebote auch an den Bedürfnissen und Wünschen der Einzelnen ausrichten sollen. Die gängigen Vermittlungsarten von Bildung und Berufsbildung sollen so verändert werden, dass Menschen während ihres gesamten Lebens am Lernen teilhaben und selbst planen können, wie sie Lernen, Arbeiten und Familienleben verbinden. Zugleich sollen die Bildungs- und Qualifikationsniveaus in allen Bereichen gesteigert werden, um das gewünschte hochwertige Bildungs- und Berufsbildungsangebot zu sichern. Nicht zuletzt, so hofft die Kommission, würden die Menschen in Europa auf diese Art zur Mitwirkung an allen Bereichen des modernen öffentlichen Lebens aktiviert.

Die konkreten Maßnahmen und Inhalte

Die neue Bamberger Akademie für Schlüsselkompetenzen und wissenschaftliche Weiterbildung ist ein Baustein in diesem Konzept. Sie richtet ihr Angebot in erster Linie an Personen, die sich nach einer Phase der Berufstätigkeit oder Familienphase weiterbilden möchten und die i.d.R. einen ersten Hochschulabschluss haben. „Lebenslanges Lernen ist im Leitbild der Uni verankert und bedeutet viel mehr als nur wissenschaftliche Weiterbildung. Es umfasst eigentlich die gesamte Universität und beschränkt sich nicht auf die Akademie. Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung zu veranstalten, ist nur eine von vielen Möglichkeiten, die der Universität offen stehen, um einen Beitrag zum Lebenslangen Lernen für die Gesellschaft zu leisten. Wir möchten darüber hinaus wissenschaftliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen zu zentralen Zukunftsthemen der Universität machen“, erklärt Kempgen das politische Programm.

Für Carolin Benz bedeutet der Aufbau der Akademie zunächst einmal viel Arbeit, die im Wesentlichen zweigleisig läuft: „Um unser wissenschaftliches Weiterbildungsangebot zu vergrößern, müssen wir zunächst in engen Kontakt mit den Lehrenden treten und sie beim Aufbau von Angeboten beraten und begleiten. Wir sind dabei, mit Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus den Fachabteilungen der Universitätsverwaltung ein Unterstützungskonzept auszuarbeiten und Materialien zu Fragen der Finanzierung und rechtlichen Rahmenbedingungen, zu Angebotsformaten und Werbemaßnahmen zu erstellen“, erklärt die Koordinatorin der universitären Weiterbildungsaktivitäten. In der Akademie sollen schwerpunktmäßig Weiterbildungsseminare, Zertifikatsstudien und weiterbildende Masterstudiengänge angeboten werden.

„Zum anderen gilt es, mehr über die potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erfahren und die Nachfrage auszuloten – zu diesem Zweck haben wir eine Umfrage in der Region gemacht – sowie die bestehenden und alle zukünftigen Angebote zu präsentieren und zu bewerben.“ Für die Aktivitäten der neuen Akademie ist das Internet von besonderer Bedeutung – sowohl für die Anbieter innerhalb der Universität als auch für die potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Weiterbildungsangeboten. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt bereits jetzt auf der Betreuung der Seite www.uni-bamberg.de/weiterbildung, auf der beide Zielgruppen angesprochen werden.

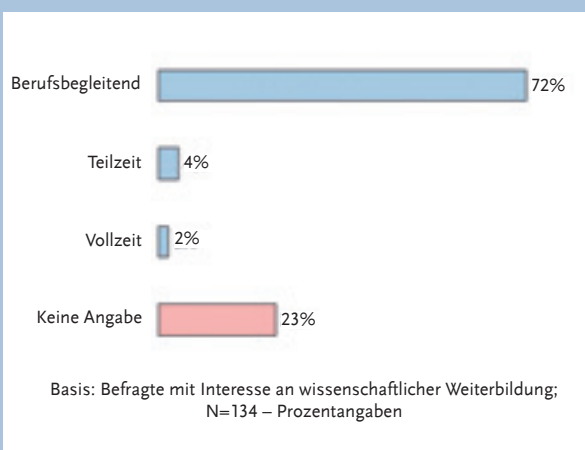
Außerdem ist Carolin Benz dabei, sich mit all denjenigen zu vernetzen, die eine ähnliche Aufgabe haben wie sie und an ihren Hochschulen Weiterbildungsangebote koordinieren. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen gründet sie als Vertreterin der Universität Bamberg gerade die Bayerische Landesgruppe der *Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudien e.V.*, bei der die Universität seit 2014 institutionelles Mitglied ist. ●

WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG GENIESST HOHEN STELLENWERT

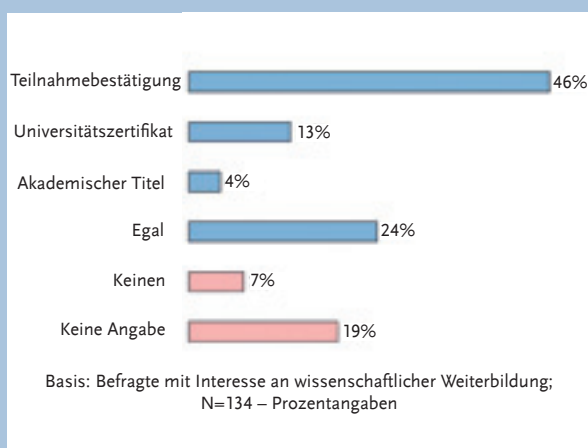
CAROLIN BENZ, KOORDINATORIN DER ASwW,
ÜBER DIE ERGEBNISSE EINER UMFRAGE IN
DER REGION



Bevorzugte Organisationsform der wissenschaftlichen Weiterbildung



Bevorzugter Abschluss nach der wissenschaftlichen Weiterbildung



„Um ein gutes und passgenaues Weiterbildungsangebot entwickeln zu können, haben wir am Jahresanfang in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Forschungsförderung und Transfer (Z/FFT) und dem Bamberger Centrum für Empirische Studien (BACES) eine Umfrage bei Vertreterinnen und Vertretern von öffentlichen Einrichtungen, Unternehmen und Verbänden aus der Region Oberfranken durchgeführt und sie gefragt, welche Themen sie interessieren, aber auch welche Formen von Angeboten sie vorziehen würden. 143 Organisationen haben sich an der Studie beteiligt und uns bestätigt, dass ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Universität Bamberg groß ist!

Wissenschaftliche Weiterbildung hat für die Mehrheit der befragten Organisationen einen hohen Stellenwert: 40 Prozent haben innerhalb der letzten fünf Jahre mit Hochschulen auf diesem Gebiet zusammengearbeitet. Dabei zeigt sich ein klares Muster hinsichtlich der bevorzugten Form der wissenschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen. Berufsbegleitende Weiterbildung (72 Prozent) wird gegenüber Voll- und Teilzeitweiterbildungsmaßnahmen eindeutig bevorzugt. Hinsichtlich der Veranstaltungsorte kommen Räume der Universität ebenso in Frage wie Räume der Organisationen. Bei den Veranstaltungsformaten findet man eine breite Palette von Vorstellungen. Präsenzworkshops und -seminare (73 Prozent) sowie Vorträge (55 Prozent) werden bevorzugt. Erkennbar ist dabei, dass rein virtuelle Angebote derzeit für die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht an erster Stelle stehen.

Diese und andere hilfreiche Angaben der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer sind einige von vielen Informationshappen, die uns helfen, den Bedarf an wissenschaftlicher Weiterbildung möglichst genau einzuschätzen.“

ÜBER DAS SCHREIBEN SPRECHEN

LANGE NACHT DER STUDIENARBEITEN FAND ERSTMALS STATT

SAMIRA ROSENBAUM

Eine Hausarbeit beschert manch einem Studierenden schlaflose Stunden. Die *Lange Nacht der Studienarbeiten* vermittelte Ansprechpersonen und bot mit zahlreichen Workshops konkrete Hilfestellung.

Fenster putzen, Schreibtisch aufräumen oder endlich die Briefmarkensammlung des Urgroßvaters aussortieren – wer eine Hausarbeit zu schreiben hat, findet gerne vermeintlich dringendere Aufgaben. Um in Zukunft erfolgreicher schreiben zu können, besuchten am 3. März 2015 zahlreiche Studierende die erste *Lange Nacht der Studienarbeiten* in Bamberg. Die Teilbibliothek 4 war bis um 2 Uhr nachts hell erleuchtet, die Studierenden nahmen an Workshops teil und sprachen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechenzentrums oder der Bibliothek. „Manche Studierende haben Probleme beim Schreiben und finden keine Ansprechperson“, erklärte Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident für Lehre und Studierende. „Das wollten wir ändern.“

„Wir wollten die Studierenden einladen, in produktiver und motivierender Atmosphäre ihre Schreibprojekte zu beginnen, weiter zu schreiben oder zu beenden,“ erklärte Dr. Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek, der das Angebot gemeinsam mit Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen angestoßen hatte.

Ursachen: mangelnde Übung und unklare Ziele

Doch nicht jedem gehen Studienarbeiten leicht von der Hand. Treten Probleme beim Schreiben auf, kann das verschiedene Ursachen haben. Die Schule bereitet auf das wissenschaftliche



Bis weit nach Mitternacht konnten Studierende in der Teilbibliothek 4 arbeiten.

Schreiben nicht vor. Die Studierenden müssen es an der Universität erst lernen. „Das Verfassen langer Texte gerät aus der Mode“, stellte Kempgen fest. „Die mangelnde Übung macht sich dann auch beim wissenschaftlichen Schreiben bemerkbar.“ Viele Studierenden hätten Angst sich in der Wissenschaft als Zwerge auf die Schultern von Riesen zu stellen, fügte Prof. Dr. Ulf Abraham, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, hinzu. Dabei würden die Anforderungen oftmals überschätzt. Selbst in der Bachelorarbeit wird noch nicht unbedingt ein wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn verlangt.

Außerdem tappt mancher während des Formulierens bei zentralen Fragen im Dunkeln: Was sind die Ziele des

Texts? Wozu genau will ich eine Aussage treffen? Und für wen schreibe ich? „Wenn diese Fragen offen bleiben, fällt das Ausarbeiten schwer“, so Abraham. „Und es wird schwieriger, sich selbst zu motivieren.“

Fehlt die Motivation, schiebt man Arbeiten vor sich her, wie auch der Name der deutschlandweiten Initiative *Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten* nahelegt, in deren Rahmen die *Lange Nacht der Studienarbeiten* stattfand. Universitäten, Schreibzentren und Bibliotheken in ganz Deutschland waren daran beteiligt. „Die Universität Bamberg wollte mit dieser Aktion Denkanstöße geben und zeigen, wo Studierende Unterstützung finden. Die Angebote der Universität können Studierende nur nutzen, wenn sie sie auch

kennen“, so Kempgen. Mehr als zwanzig Kurse umfasste die *Lange Nacht der Studienarbeiten*.

An diesem Abend gekommen war auch Catharina Eichert, die den Masterstudiengang Psychologie studiert. „Bisher habe ich nur eine einzige Hausarbeit und meine Bachelorarbeit geschrieben“, berichtete sie. Mit den Workshops *Wissenschaftliches Schreiben* bei Ulf Abraham und *How to write an abstract* von Catherine Irvine vom Sprachenzentrum möchte sie sich nun auf ihre Masterarbeit vorbereiten – und auf die Zeit danach. Langfristig könne sie sich gut vorstellen, der Wissenschaft treu zu bleiben. Weil sie dann vor allem auf Englisch publizieren müsse, besuchte sie im Anschluss noch *How do German and English academic texts differ?* Besonders die Anleitung zum Schreiben eines englischen Abstracts habe ihr nachhaltig weitergeholfen, sagt Eichert einige Wochen später. „Kurz vor der Langen Nacht habe ich ein Abstract schreiben müssen. Das ist mir ziemlich schwer gefallen. Beim nächsten Mal weiß ich, wie es funktioniert.“

Gemeinsam diskutieren tut Hausarbeiten gut

Zahlreiche weitere Kurse von Bibliothek und Rechenzentrum, die während der *Langen Nacht* angeboten wurden, können Studierende ganzjährig besuchen (siehe Kasten). Doktoranden haben darüber hinaus auch die Möglichkeit, über den Schreibtreff für Promovierende der *Trimberg Research Academy (TRAc)* über das eigene Thema ins Gespräch zu kommen.

Ins Gespräch kommen – das ist es auch, was Ulf Abraham allen riet, die seinen Workshop *Wissenschaftliches Schreiben* besuchten. Schreiben sei ein dialogischer Prozess. Er findet nicht nur zu Hause im stillen Kämmerlein statt, sondern profitiert vor allem von Aus-



Die Beratung der Studierenden stand während der Langen Nacht im Vordergrund. Auch der Vizepräsident stand für allerlei Fragen rund ums Studium zur Verfügung.

tausch. Fachfremden Kommilitoninnen und Kommilitonen zu erklären, was man genau erforscht, Fragen von ihnen zu beantworten und auch deren Themen zu diskutieren, hilft Studierenden und Promovierenden, Licht ins Dunkel zu bringen. So fällt es leichter, die eigenen Gedanken zu ordnen und die Ergebnisse zu überprüfen. In einem nächsten Schritt kann man Freunden Textstücke zu lesen geben und so den eigenen Text verbessern. Der Schreibprozess hat begonnen, das Blatt ist nicht mehr ganz weiß und die Hemmung nimmt ab. Diese Erfahrung hat auch Vivienne Uhlmann gemacht, die im 6. Semester Englisch, Französisch und BWL studiert: „Ich fange bei meinen Arbeiten oft mitten im Thema an. Mit dem ersten Satz der Einleitung anzufangen, finde ich nicht sinnvoll. Hauptsache, man beginnt erst einmal zu formulieren.“ In mehreren Durchgängen entstehe dann die Endfassung ihrer Studienarbeit.

„Insgesamt war die Lange Nacht der Studienarbeiten ein Erfolg“, resümierte Kempgen, der selbst zur Beratung von Studierenden an einem Tisch in der Teilbibliothek 4 Platz genommen hatte. Die Arbeitsplätze in der Bibliothek seien zwar nicht so stark frequentiert gewesen wie erwartet, „aber die Beratungsange-

bote wurden gut wahrgenommen und die Anmeldungen zu den Kursen waren so zahlreich, dass wir sieben Zusatztermine organisiert haben.“

Wem Dialog, Schreibtipp und die Angebote der Universität nicht weitergeholfen haben, solle sich Hilfe suchen, empfahl Kempgen. Außer einem Gespräch mit der Korrektorin oder dem Korrektor gibt es verschiedene Möglichkeiten. Wenn man sich für sein Fach nicht genug begeistert und daher nicht motiviert ist, kann man die *Zentrale Studienberatung* aufsuchen. Wer prokrastiniert, also die Arbeit vor sich her schiebt, einen hohen Erwartungsdruck empfindet oder unter psychischen Erkrankungen leidet, kann sich an die psychotherapeutische Beratung des Studentenwerks Würzburg wenden. „Das Wichtigste ist, nicht alleine am Schreibtisch zu verzweifeln“, findet Kempgen, „sondern gemeinsam den Teufelskreis zu durchbrechen!“ ●

Die Universitätsbibliothek bietet Einführungen, Recherche- und Literaturverwaltungskurse sowie Online-Tutorials und vieles mehr.

www.uni-bamberg.de/ub/einfuehrungen-kurse/

Am Rechenzentrum können Studierende Computerkurse zum Arbeiten mit den Programmen Word, Excel, Access oder Photoshop besuchen.

www.uni-bamberg.de/rz/dienstleistungen/kurse/computerkurse-fuer-studierende/

Für eine psychotherapeutische Beratung kann man sich beim Studentenwerk Würzburg anmelden.

www.studentenwerk-wuerzburg.de/beratung/psychotherapeutische-beratung.html

LEBEN IN DER ZUKUNFTSSTADT

EIN INFORMATISCHER BLICK AUF DIE DATENGESELLSCHAFT VON MORGEN

TANJA EISENACH

Intelligente Technik wird unser Leben in den nächsten Jahrzehnten deutlich erleichtern. Doch schlaue Autos oder Handys benötigen viele Daten, die sich unter Umständen missbrauchen lassen. Bamberger Informatiker erklären, wie sie zur Gestaltung der Zukunftsstadt und zur Bewältigung der großen Herausforderung **Datenschutz** beitragen können.

Die Stadt der Zukunft wird im Wesentlichen durch viele kleine Annehmlichkeiten geprägt, nicht durch eine alles revolutionierende Erfindung“, sagt Dr. Diedrich Wolter, Juniorprofessor für Smart Environments (deutsch: intelligente Umgebungen). Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Thorsten Staake stimmt ihm zu. „Unser Leben wird einerseits flexibler, bequemer und individueller, andererseits aber auch gesünder, nachhaltiger und umweltschonender werden.“ „Vorausgesetzt, gesellschaftliche Akteure wie Politik, Wirtschaft oder Verbraucher haben daran Interesse“, ergänzt Prof. Dr. Daniela Nicklas, Spezialistin für Mobile Software Systeme und Mobilität.

Rein technisch gesehen sind autonome Autos, die uns selbständig und energiesparend dahin fahren, wohin wir wollen, für die Bamberger Informatikerin und ihre beiden Kollegen genauso realistisch wie Schlüssel, die ihren Standort mitteilen, Gesundheits-Apps, die Essgewohnheiten auswerten und Allergien verhindern helfen, oder Smartphones, die sich automatisch stumm schalten, weil ihr Besitzer gerade nicht telefonieren darf.



Diedrich Wolter, Daniela Nicklas und Thorsten Staake (v.l.) setzen sich für einen „sauberen“, verantwortungsbewussten Umgang mit Daten ein.

Diese Szenarien werden zum einen durch verfeinerte Datenerhebung und -auswertung möglich, ein Spezialgebiet von Daniela Nicklas. Sie erforscht, wie durch mobile Systeme umwelt- und umgebungsbezogene Daten und Ereignisse wie Standorte, Verkehr oder Wetter erfasst und ausgewertet werden können. Zum anderen werden unsere Umgebungen – zum Beispiel Wohnungen, Büros oder Einkaufszentren – und ihre jeweiligen technischen Ausstattungen die menschlichen Handlungen immer besser interpretieren und sich selbst deutlicher verständlich machen können.

Computer interagieren mit Menschen

Das Smartphone, das sich zur richtigen Zeit stumm schaltet, oder der kommunizierende Schlüssel müssen dafür lernen, andere Gegenstände im Raum zu erkennen und zu analysieren, wo diese sind und was sie gerade tun. Entweder, indem sie selbstständig Sensordaten auswerten und daraus Handlungsoptionen ableiten, indem sie durch Interaktion mit seinen Besitzern das nötige Wissen erhalten oder indem beide Varianten miteinander kombiniert werden. Auf diesem Gebiet, dem sogenannten „qualitativen räumlichen Schließen“, forscht Diedrich Wolter.

Nicht nur bei Nicklas und Wolter, auch in Thorsten Staakes Projekten dreht sich alles um Dinge, die das Leben einfacher machen – besonders unter den Aspekten *Nachhaltigkeit*, *Umweltschutz* und *Effizienz*. Der Wirtschaftsinformatiker forscht einerseits an den technischen Möglichkeiten, die Energiesparen erlauben und fördern und andererseits zu der Frage, wie Verbraucherinnen und Verbraucher zur Nutzung dieser Möglichkeiten motiviert werden können.

Eines haben seine energieeffizienten Systeme mit autonomen Autos, Gesundheits-Apps oder stumm schaltenden Smartphones gemeinsam: Sie brauchen sehr viele Daten, um ihren Dienst leisten zu können. Daten, die nicht nur Gutes tun, sondern sich auch missbrauchen lassen, wenn sie personenbezogen erhoben, unerlaubt weitergegeben oder zweckentfremdet werden.

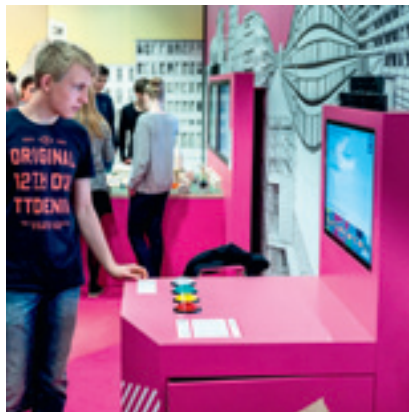
Wenn die Gesundheits-App heimlich die Krankenkasse des Nutzers über dessen Essgewohnheiten informiert oder das Smartphone dem Arbeitgeber seines Besitzers ohne dessen Wissen seine Aktivitäten mitteilt, dann kann das unsere persönliche Freiheit enorm einschränken. Wir könnten uns überwacht fühlen, uns aus Angst vor möglichen Konsequenzen nicht mehr trauen zu sagen, was wir denken, oder zu tun, was wir für richtig halten. „Durch solchen systematischen Datenmissbrauch würde unsere Gesellschaft sukzessive verschmutzt werden“, zeigt Daniela Nicklas auf.

Datenschutz als Aufgabe der (Wirtschafts-)Informatik

Energie, Klima, Ressourcen, Mobilität, Gesundheit, Verkehr oder Versorgung sind wichtige Handlungsfelder in der Zukunftsstadt. Doch Datengebrauch und Datenschutz gehören zu den größten Herausforderungen, vor denen die

Weltgesellschaft jetzt und in den nächsten Jahrzehnten steht. „Wir Informatiker müssen Lösungen für eine Gesellschaft entwickeln, die wir haben wollen“, sagt Daniela Nicklas. „Auf den Datenschutz bezogen bedeutet dies zu erforschen, wie unsere Technik einerseits mit möglichst wenig und andererseits mit möglichst anonymen Daten funktionieren kann“, erklärt Diedrich Wolter. „Außerdem müssen die Nutzer selbst entscheiden dürfen, für welche Zwecke sie ihre Daten freigeben. Dazu bedarf es besonderer Regeln“, meint Thorsten Staake.

Warum diese wichtig sind, zeigt ein Forschungsprojekt des Wirtschaftsinformatikers. Darin beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von intel-



Was passiert mit unseren Daten? Das Bamberger Exponat auf der MS Wissenschaft informiert.

ligenten Stromzählern, die die Verbrauchsprofile der überprüften Haushalte auf Energiesparmöglichkeiten hin auswerten. Durch die Analyse des Profils ist zum Beispiel erkennbar, in welchen Haushalten die Wärmepumpe besonders viel Energie verbraucht oder wer seinen Energiebedarf besonders gut mit eigenen Solarzellen decken kann. „Wir erkennen aber auch, wer mit hoher Wahrscheinlichkeit berufstätig ist, wo sich Nachwuchs ankündigt, oder wann jemand typischerweise zu

Hause ist“, sagt Thorsten Staake. „Der Nutzer muss daher wählen dürfen: Ja, eine automatische Energieberatung nehme ich gerne in Anspruch, und nein, zu Werbe- und Selektionszwecken dürfen meine Daten nicht verwendet werden.“

Bewusstsein für den verantwortungsvollen Umgang mit Daten schaffen

Deshalb sehen die Wissenschaftlerin und ihre beiden Kollegen es nicht nur als ihre Aufgabe an, den Datenschutz technisch zu unterstützen, sondern möchten auch Transparenz schaffen, auf bestehende Probleme hinweisen und Lösungsperspektiven aufzeigen. Ein solches Projekt zur aktiven Bürgeraufklärung führt Daniela Nicklas noch bis Oktober 2015 auf der MS Wissenschaft durch. Gemeinsam mit Firmen aus der Region und dem Fraunhofer-Anwendungszentrum *Drahtlose Sensorik* in Coburg hat ihr Lehrstuhlteam für das Ausstellungsschiff ein interaktives Exponat entwickelt (s. Anzeige auf Seite 31).

Ziel des Projektes ist es, den Besucherinnen und Besuchern den Unterschied zwischen „guten“ (= anonymen) und „schlechten“ (= personenbezogenen) Daten darzulegen, sie über Möglichkeiten und Formen von Datenmissbrauch zu informieren und zu erklären, wie sie im Sinne des Datenschutzes verantwortungsvoll mit Smartphones und anderen mobilen Endgeräten umgehen können.

Hundertprozentigen Datenschutz, auch da sind sich Nicklas, Wolter und Staake einig, wird es nie geben. „Aber wenn wir durch unsere Forschungen und Projekte dazu beitragen können, entsprechende Technik bereitzustellen und das Thema stärker in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Bewusstseins zu rücken, dann haben wir schon viel erreicht.“ ●

„DAS BRINGT UNS AUF DIE LANDKARTE!“

RENOMMIERTE METHODENSCHULE MACHT BAGSS STÄRKER INTERNATIONAL SICHTBAR

SAMIRA ROSENBAUM

Die Bamberger Graduate School for Social Sciences ist seit diesem Jahr Gastgeber der renommierten *ECPR Winter School in Methods and Techniques*. Nicht nur damit trägt sie dazu bei, die Universität in aller Welt bekannt zu machen.

Jetzt weiß ich, dass Process Tracing genau die richtige Methode für mein Promotionsthema ist“, sagt Isabel Winnwa. Es ist ein Donnerstagmittag im Februar und Winnwa hat gerade ihren letzten Kurs bei der *ECPR Winter School in Methods and Techniques* beendet. Die 25-Jährige hat vor einem halben Jahr ihren Master in Politikwissenschaften in Paris und London abgeschlossen und forscht seit Oktober als Promotionsstudentin an der Bamberger Graduate School for Social Sciences (BAGSS). Die sozialwissenschaftliche Graduiertenschule wurde 2010 gegründet. Ihre Doktorandinnen und Doktoranden kommen aus Italien, Ghana und Pakistan oder haben in Island und den Niederlanden studiert. Auch die Professorinnen und Professoren sind bestens vernetzt. Die BAGSS bringt Forschende aus aller Welt zusammen und bereitet ihre Promovierenden auf ein internationales Forschungsumfeld vor.

Winnwa steht mit ihrer Dissertation zu Entscheidungsprozessen in der Politik am Anfang. Erst sei sie sich nicht sicher gewesen, ob eine einwöchige Winter School ihr bei ihrer Forschungsfrage weiterhelfen könne, gibt sie zu. „Doch mein Fortgeschrittenenkurs *Process Tracing Methods* war so konzipiert, dass ich stark auf meine eigene Forschung bezogen arbeiten konnte.“ Die Gespräche mit Dozentinnen und Dozenten und anderen Teilnehmenden während der *ECPR Winter School* hät-

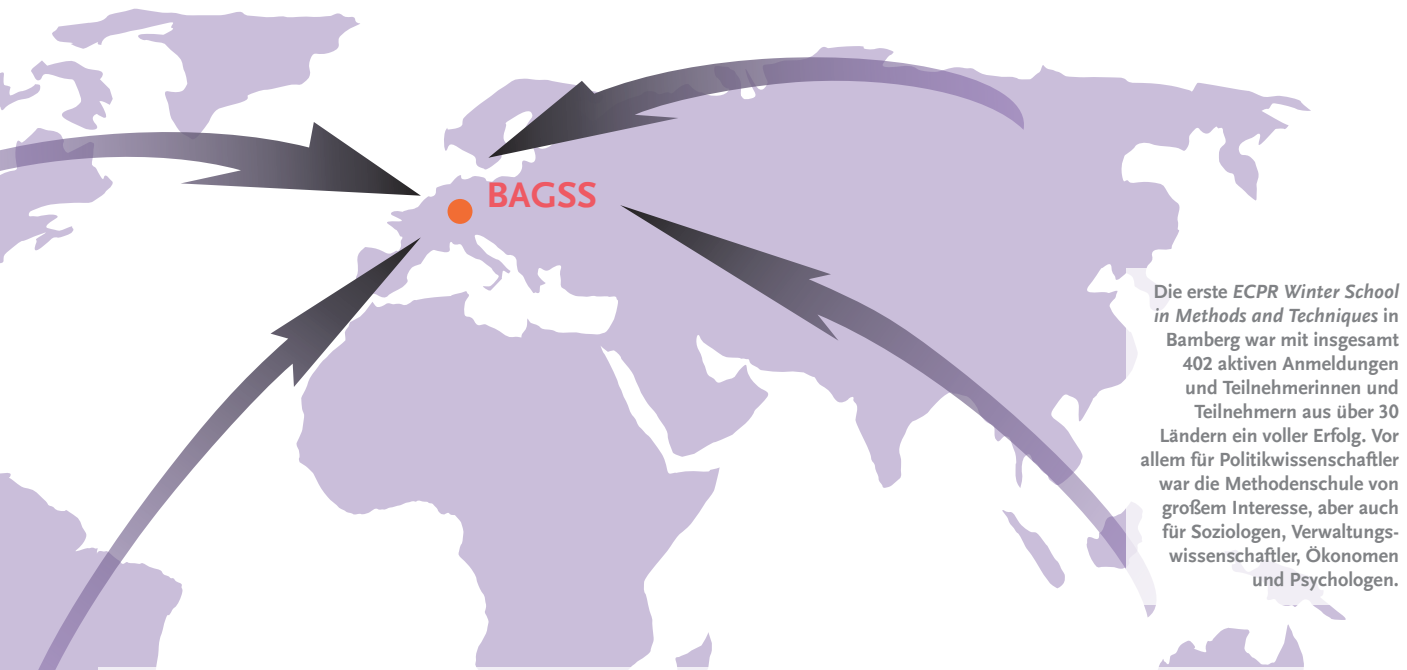
ten sie in der Wahl ihrer qualitativen Vorgehensweise bestärkt. „Ich bin nun sicher, dass ich so untersuchen kann, wie Entscheidungen in der Politik getroffen werden und wie verschiedene Akteure strategisch vorgehen, um zu einer Lösung zu kommen.“

Die Buchstaben ECPR stehen für das European Consortium for Politi-

cal Research, ein führendes Netzwerk von über 300 politikwissenschaftlichen Instituten rund um den Globus. Um junge Forschende wie Isabel Winnwa in wissenschaftlichen Methoden fit zu machen, veranstaltet das ECPR jährlich zwei Kurse: die zweiwöchige *Summer School*, die derzeit in Ljubljana stattfindet, und die einwöchige *Winter School*. Die *ECPR Winter School in Methods and Techniques* fand im Februar 2015 zum ersten Mal in Bamberg statt. Gekommen sind rund 400 Promovierende und Post-Docs aus ganz Europa, darüber hinaus aus Israel, Südkorea oder



Nach der Eröffnung fanden Probevorlesungen statt, die den Teilnehmenden einen Überblick über die Kursinhalte gaben.



Die erste ECPR Winter School in Methods and Techniques in Bamberg war mit insgesamt 402 aktiven Anmeldungen und Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus über 30 Ländern ein voller Erfolg. Vor allem für Politikwissenschaftler war die Methodenschule von großem Interesse, aber auch für Soziologen, Verwaltungswissenschaftler, Ökonomen und Psychologen.

Australien. Trotz der großen Zahl an Teilnehmenden gibt es keine Massenabfertigung. Winnwa kann maximal zwei von insgesamt 38 Anfänger- und Fortgeschrittenenkursen zu statistischen und qualitativen Forschungsmethoden der Sozialwissenschaften wählen. Das Resultat: Sie lernt mit wenigen anderen Teilnehmenden in einer kleinen Gruppe und kann sich intensiv mit ihnen austauschen. „Die Methodenschulen sollen den politikwissenschaftlichen Spitzennachwuchs der nächsten Jahrzehnte auf höchstem Niveau ausbilden“, erklärt Prof. Dr. Thomas Saalfeld, Sprecher der BAGSS und Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft. „Sie sind aber auch für andere sozialwissenschaftliche Fächer geeignet.“

Akademische Karriere dank Methodenkompetenz und Netzwerk

Ziel der Methodenschule ist es, dass Doktorandinnen und Doktoranden wie Isabel Winnwa zu Beginn ihrer Promotion die Möglichkeit haben, schnell und effektiv die für ihr Vorhaben nötigen Methoden zu vertiefen. Forscherinnen und Forscher leiten renommierte Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse. „Wer im Winter die ersten Anfänge gemacht hat, kann im Sommer die Vertiefungsmodule belegen“, erklärt Miriam Schneider. Sie ist die Geschäftsführerin der BAGSS. „So sind die Doktorandinnen und Doktoranden nach dem ersten

halben Jahr in Sachen Methodik gerüstet.“ Die Kurse stehen nicht nur dem politikwissenschaftlichen Nachwuchs offen. Etwas mehr als ein Drittel der Teilnehmenden stammt aus anderen Disziplinen wie Soziologie oder Wirtschaftswissenschaften. Aber auch aus ganz anderen Fächern finden sich Teilnehmende. Guanbin Wen ist 25 Jahre

Nach den Kursen bearbeitet Winnwa die dazugehörige Lektüre. Vor allem aber nutzt sie die Zeit, um mit ihrem Dozenten Derek Beach von der dänischen Universität Aarhus über ihre Arbeit zu sprechen. „Er hat mich immer gedrängt, mein Vorhaben noch genauer zu durchdenken und meine Hypothesen noch klarer zu begründen.“ Auch dieser



Die Promovierenden Isabel Winnwa und Ashenafi Kassahun Edossa haben durch die Winter School neue Impulse für ihre Arbeit erhalten.

alt und hat in seinem Heimatland China Jura studiert. Nun promoviert er an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tilburg in den Niederlanden. „In meinem Studium gab es keinen sozialwissenschaftlichen methodischen Schwerpunkt. Es war gut, hier mehr über Feldforschung lernen zu können“, sagt Wen. „Die Erfahrungen kann ich in meine Arbeit einfließen lassen.“

enge persönliche Kontakt zu Koryphäen und Mitstreiterinnen und Mitstreitern zeichnet die Winter School aus. „Auf so einem Niveau Methoden zu lernen, ist ein zentrales Element einer akademischen Karriere“, sagt Prof. Dr. Astrid Schütz, Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. „Das andere ist das Netzwerken.“ Dazu bestünden während der Winter School zahlreiche Möglichkeiten.

Eigene Kompetenzen einbringen

Schütz betont außerdem, es sei eine große Ehre, dass Bamberg in den nächsten drei Jahren die *Method School* ausrichten dürfe. Den Zuschlag bekam die Universität unter anderem, weil viele Bamberger Professorinnen und Professoren bereit waren, Workshops anzubieten und sich bei der Durchführung der Woche zu engagieren. „35 international ausgewiesene Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler leiten die Kurse, zehn von ihnen kommen von der Universität Bamberg“, so Saalfeld. „Ein Vorteil in der Bewerbung war beispielsweise der Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften von Prof. Dr. Susanne Rässler. Durch ihn verfügt die Universität nicht nur über Dozentinnen und Dozenten, sondern auch über zahlreiche Lehrassistentinnen und Lehrassistenten, die Methodenkurse anbieten können.“ Das ECPR suche zudem nach Partnern, die erwiesenermaßen forschungsstark seien. Zudem gleichen die Feldkirchenstraße und das Rechenzentrum, in dem viele der Methodenkurse stattfinden, einem Campus. Das erleichtert den Austausch zwischen den Teilnehmenden der verschiedenen Kurse.

Dass die Methodenschule in Bamberg stattfindet, sei ein weiterer Bestandteil der strategischen, internationalen Ausrichtung der BAGSS, so Saalfeld. Die *ECPR Winter School* erhöhe ihren Bekanntheitsgrad deutlich. „Das bringt uns richtig auf die Landkarte!“ Denn die renommierte Dachorganisation macht auf ihren großen Konferenzen, an denen bis zu 3.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teilnehmen, Werbung für die *Winter School* – und somit auch für die Sozialwissenschaften an der Universität Bamberg. „So kann sich die BAGSS als Markenname international positionieren“, so Saalfeld. Durch den Aufenthalt vieler Wissenschaftle-

Austria	5	1,9%
Belgium	20	7,7%
Brazil	1	0,4%
Canada	1	0,4%
Chile	1	0,4%
Czech Republic	11	4,2%
Denmark	9	3,5%
Estonia	1	0,4%
Finland	3	1,2%
France	1	0,4%
Germany	73	28,3%
Hungary	6	2,3%
Ireland	1	0,4%
Israel	2	0,8%
Italy	6	2,3%
Kyrgyzstan	1	0,4%
Luxembourg	2	0,8%
Netherlands	24	9,3%
Norway	8	3,1%
Poland	6	2,3%
Portugal	1	0,4%
Romania	11	4,2%
Russia	2	0,8%
South Korea	1	0,4%
Spain	4	1,5%
Sweden	12	4,6%
Switzerland	26	10%
United Kingdom	19	7,3%
United States	1	0,4%
answered questions	259	
skipped questions	7	

Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, ergab eine Umfrage des ECPR.

rinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland während der Methodenschule in Bamberg und der Ausrichtung durch das renommierte ECPR gewinnt der Hochschulstandort Bamberg zusätzlich an internationaler Sichtbarkeit und Bedeutung, insbesondere im Bereich der empirischen Sozialforschung und Ausbildung in den Politik- und Sozialwissenschaften.

Auf grenzüberschreitende Forschung vorbereiten

Doch nicht nur durch die Methodenschule zeigt sich die vor fünf Jahren ge-

gründete Graduiertenschule anschlussfähig. Die Sozialwissenschaften seien in der Forschung hochgradig internationalisiert. „Wir sehen uns deswegen verantwortlich dafür, unsere Promovierenden früh auf ein internationales Forschungsumfeld vorzubereiten“, so Saalfeld. Dabei trifft die BAGSS verschiedene Maßnahmen.

Ein Kernelement ist die Sprache: Wer an der BAGSS promoviert, soll gut genug Englisch beherrschen, um im Forschungsalltag bestehen zu können. Dementsprechend ist die Verkehrssprache ausschließlich Englisch. Davon profitieren nicht nur deutschsprachige Promovierende, es erleichtert auch den Zugang für Doktorandinnen und Doktoranden aus dem Ausland. Zum Beispiel für Ashenafi Kassahun Edossa, der zuvor in Äthiopien und Norwegen Psychologie und Erziehungswissenschaften studiert hat. Nach seinem Studium suchte Edossa eine Graduiertenschule, die seinen Forschungsinteressen entspricht. Ein wichtiges Auswahlkriterium war für ihn neben den bekannten Betreuern der BAGSS, dass die Verkehrssprache Englisch ist: „Ich wollte gleich mit meiner Forschung zur Selbstregulation im Kindesalter loslegen.“ Natürlich lerne er nebenbei Deutsch, aber für eine deutschsprachige Graduate School hätte er sich nicht beworben. „Ich möchte nicht erst eine neue Sprache beherrschen müssen, bevor ich mich auf meine Arbeit konzentrieren kann.“

Ein weiterer Baustein ist die Vernetzung der Studierenden. „Die BAGSS stellt relativ viele Mittel dafür bereit“, so Saalfeld. Die Promovierenden sollen auf internationale Konferenzen gehen und weltweit in Projekten mit Kooperationspartnern arbeiten können. So forscht die Bamberger Doktorandin Christiane Heimann in Barcelona und hat dort einen institutionellen Anknüpfungspunkt. Sie konnte ihre Arbeit in Bamberg beginnen

und in Barcelona fortsetzen. Auch das wird über die BAGSS finanziert. Außerdem lädt die BAGSS regelmäßig Expertinnen und Experten als Gastdozierende nach Franken ein. Ein Blick in den Kalender verrät: Sie kommen aus Tel Aviv, Maastricht, Berkeley oder Oxford.

Kooperationsvereinbarungen mit nicht-deutschen Universitäten gibt es beispielsweise mit der University of Essex. Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler kommen nach Bamberg und verbringen hier einige Wochen oder Monate. Und unabhängig von der ECPR Winter School veranstaltet die BAGSS die ABC – die *Annual BAGSS Conference* – an der Doktorandinnen und Doktoranden und erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt teilnehmen. In diesem Jahr geht sie am 29. und 30. September unter dem Titel *Inequalities* beispielsweise der Frage nach politischen, ethnischen und digitalen Ungleichheiten nach. Als Hauptredner sprechen Prof. Dr. Drs. h.c. Jürgen Baumert, emeritierter Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und Prof. Jane Mansbridge, PhD, von der Harvard-Universität.

Finanzielle Grundlage: die Exzellenzinitiative

Die vielfältigen Austausch- und Förderangebote der BAGSS beruhen auch auf ihren finanziellen Möglichkeiten. Seit 2012 wird sie von der *Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen* gefördert. Fünf Jahre lang fließen insgesamt 5,5 Millionen Euro nach Bamberg. Der größte Teil dieser Mittel wird für Gehälter und Stipendien aufgewendet. Stipendiatinnen und Stipendiaten wie Isabel Winnwa und Ashenafi Kassahun Edossa werden teilweise über Stellen an der BAGSS beschäftigt und auch drei Juniorprofessu-



Robert Adcock aus Washington, D.C. (li.) und Derek Beach von der dänischen Universität Aarhus leiteten Kurse während der Methodenschule.

ren werden voll über die Exzellenzinitiative finanziert. Die Spanierin Dr. Ariadna Ripoll Servent ist für die Juniorprofessur in Politikwissenschaft, insbesondere europäische Integration, aus Österreich nach Bamberg gekommen. Auch Dr. Ulrich Schroeders, Inhaber der Juniorprofessur für Empirische Bildungsforschung, und Dr. Steffen Schindler, Juniorprofessor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildung und Arbeit im Lebensverlauf, können dank der Mittel der Exzellenzinitiative in Bamberg forschen und lehren.

Darüber hinaus werden die Mittel für Forschungsaufenthalte, Konferenzen, Veranstaltungen und die wissenschaftliche Ausstattung und Fachliteratur verwendet. „Ohne die Gelder der Exzellenzinitiative könnten wir niemals in diesen Dimensionen arbeiten. Dadurch, dass wir diese Mittel haben, profitiert die Universität aber insgesamt“, erklärt Saalfeld. Dies geschehe nicht nur abstrakt durch den guten internationalen Ruf der Graduiertenschule und der Sozialwissenschaften, sondern auch konkret vor Ort durch die zahlreichen Kolloquien und Workshops. „Wann immer Kurse nicht ausgelastet sind, öffnen wir sie in Zusammenarbeit mit der *Trimberg Research Academy* für Doktoranden aller Fächer. So profitie-

ren auch Forschende aus ganz anderen Disziplinen.“ Die personelle und technische Ausstattung war auch bei der Bewerbung der BAGSS um die Gastgeber-schaft für die *ECPR Winter School* von Vorteil. „Die Mittel der Exzellenzinitiative erlauben es uns, mit den großen internationalen Graduiertenschulen mitzuhalten“, so Saalfeld. ●

Die Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS) wurde 2010 gegründet. Die Forschungsschwerpunkte der Doktorandinnen und Doktoranden sind vier Säulen zugeordnet:

Säule 1: Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und Lernen von der Kindheit bis zum frühen Erwachsenenalter

Säule 2: Bildung und soziale Ungleichheit im Lebensverlauf

Säule 3: Veränderungen in Humankapital, Arbeitsmärkten und demografischen Strukturen und deren Einfluss auf soziale Ungleichheit in modernen Gesellschaften

Säule 4: Governance, Institutionenwandel und politisches Verhalten

www.uni-bamberg.de/bamberg-graduate-schools/bagss/



WENN DER BÜROSTUHL ZUM KUTSCHBOCK WIRD

GESUNDHEITSMANAGEMENT AN DER UNIVERSITÄT BAMBERG

TANJA EISENACH

Stress, Verspannungen oder Rückenschmerzen begleiten viele Universitätsbeschäftigte durch ihren Büroalltag. Sportökonomin Christina Stötzel will Bewegung in ihr Arbeitsleben bringen. Und nicht nur das.

Sie sitzen gemütlich auf Ihrem Stuhl. Die Beine stehen hüftweit auseinander. Beugen Sie sich aus der Taille heraus nach vorn und stützen Sie Ihre Unterarme auf den Oberschenkeln ab. Jetzt den Kopf hängen lassen und etwa 30 Sekunden so entspannen. Ob uni.kat seit neuestem zum Büroschlaf verführen möchte, fragen Sie sich? Mitnichten. Denn was so harmlos klingt, ist die sogenannte Kutschhaltung, eine der effektivsten Übungen, die man im Sitzen ausführen kann.

Sie dehnt Nacken- und Schultermuskulatur, hilft dadurch, Verspannungen zu vermeiden und unterstützt somit „Schreibtischtäter“ dabei, gesund durch den Alltag zu kommen. Vorausgesetzt, sie wird regelmäßig praktiziert. Und hier wird es schwierig. „Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen solche Übungen gar nicht oder haben einen so durchgeplanten Arbeitstag, dass sie entweder vergessen, diese zu machen oder glauben, nicht die Zeit dafür zu haben“, erklärt Dr. Christina Stötzel.

Die Ziele des Gesundheitsmanagements

Die Sportökonomin ist seit 1. Januar 2014 Gesundheitsmanagerin an der Universität Bamberg und Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser als Stabsstelle zugeordnet. Für den Umgang mit Themen wie körperliche Beschwerden am Arbeitsplatz ist sie die richtige An-



Christina Stötzel (auf den unteren Fotos sowie oben links) zeigt uni.kat-Autorin Tanja Eisenach leichte Übungen für den Arbeitsalltag, zum Beispiel die Kutschhaltung (oben rechts).

sprechpartnerin. Einerseits möchte sie die Beschäftigten zu gesundheitsbewusstem Verhalten motivieren und ihnen Impulse geben, ihre Einstellung und Verhaltensweisen zu verbessern. Andererseits untersucht Christina Stötzel, wie die Universität ihr Personal dabei unterstützen kann, gesund zu bleiben. Neue Seminar- und Sportangebote, Beratungsstellen oder Optimierung des Arbeitsumfelds gehören zu den strukturellen Verbesserungen, die sie umsetzen möchte.

Wichtig ist ihr, dass zwischen diesen beiden Zielen ein ausgewogenes Verhältnis besteht. „Natürlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst für ihre Gesundheit verantwortlich. Aber je mehr die Universität als Arbeitgebe-

rin gesundheitsbewusstes Verhalten fördert, desto leichter fällt es ihnen, diese Verantwortung wahrzunehmen.“

Leute motivieren und Prozesse verbessern möchte Christina Stötzel auf insgesamt acht Handlungsfeldern. Dazu zählen unter anderem Gesundheit am Arbeitsplatz und im Arbeitsalltag, Bewegung und Ernährung.

Lösungen für unterschiedliche Zielgruppen

Wie viele andere wichtige Erkenntnisse sind auch die Handlungsfelder, die ihre Arbeit in den nächsten Jahren bestimmen werden, in einem Workshop für Universitätsbeschäftigte unter ihrer Leitung entstanden. Neben Befragungen und dem Feedbackformular auf ihrer

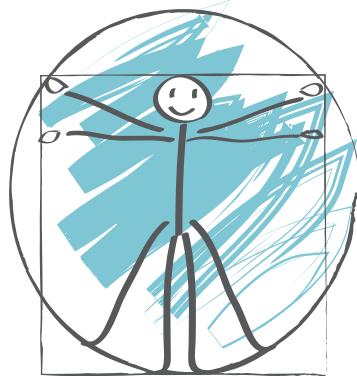
Homepage sind Veranstaltungen wie diese ihre wichtigste Möglichkeit, mit Universitätsangehörigen in Kontakt zu kommen und herauszufinden, wo kurz-, mittel- und langfristig Hilfestellung vonnöten ist und Optimierungsbedarf besteht.

Nach der Auswertung ihrer Informationen besteht Christina Stötzels große Herausforderung darin, passgenaue Lösungen für sehr unterschiedliche Problemlagen zu finden. Denn als universitäre Gesundheitsmanagerin kümmert sie sich um verschiedene Zielgruppen, deren Arbeitsbedingungen, -umfeld und -belastungen nicht miteinander vergleichbar sind: Professorinnen und Professoren, Angehörige des Mittelbaus, Lehrstuhlsekretärinnen, Verwaltungsangestellte und Führungskräfte aus der Verwaltung. Und selbst innerhalb einer Zielgruppe findet Christina Stötzel meistens mehrere Baustellen in unterschiedlichen Bereichen vor.

Sie arbeitet deshalb nie linear in nur einem, sondern parallel in mehreren Handlungsfeldern. „Im Workshop *Gesundes Arbeiten im akademischen Mittelbau* wurde wieder deutlich, dass einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter ihrem befristeten Beschäftigungsverhältnis leiden“, erzählt Stötzel. „Außerdem würden viele mehr Sportangebote nutzen, wenn sie sich speziell an Beschäftigte richten.“

Aktuelle Maßnahmen

Die Gesundheitsmanagerin sprach mit Sportzentrumsdirektor Prof. Dr. Stefan Voll über die Ergebnisse des Workshops und führte anschließend eine Bedarfserhebung bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch. Die Idee, Sportkurse für Beschäftigte einzurichten, kam so gut an, dass bereits zum Sommersemester 2015, knapp vier Monate nach dem Mittelbau-Workshop, die ersten beiden Kurse offiziell gestartet sind. Ne-



ben Yoga und einer Laufgruppe soll es in den nächsten Semestern noch weitere Angebote geben.

Außerdem überlegt Christina Stötzel zusammen mit Studierenden der Gesundheitspsychologie und dem Studentenwerk Würzburg, wie die Ernährungssituation für die Beschäftigten verbessert werden kann. Für das *Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL)* konzipiert sie ein Seminar, in dem das Thema *Gesunde Lehre* behandelt wird.

Koordination und Vernetzung

Sportzentrum, Studentenwerk, FBZHL: Um ihre Lösungsideen zu realisieren, muss Christina Stötzel vor allem gut vernetzt sein. Deshalb sucht sie auch außerhalb der Universität Bamberg und ihr nahestehender Einrichtungen nach Expertinnen und Experten, um ein Netzwerk mit weiteren Hochschulen und externen Kooperationspartnern wie zum Beispiel Krankenkassen aufzubauen. „So könnten wir noch mehr und vor allem andere Maßnahmen anbieten“, ist sie überzeugt. Künftig wird sie sich auch mit dem Thema *Gesundes Führen* auseinandersetzen – auf ausdrücklichen Wunsch der Universitätsleitung. Denn: „Gesundes Führen verlangt mehr, als sich nur um die physische Gesundheit zu kümmern“, sagt Dagmar Steuer-Flieser. „Gesundes Führen ist eine ganzheitlich gelebte Beziehungsgröße unter allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf jeder Ebene einer Organisation.“

Gemeinsame Projekte

Darüber hinaus möchte die Gesundheitsmanagerin intensiver mit den Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder auch mit Studierenden an Projekten arbeiten. „Ich bin sicher, dass sich unsere unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema Gesundheit optimal ergänzen und wir gegenseitig viele neue Impulse für unsere Arbeit gewinnen können.“

Apropos Impulse: Wie könnte denn der Bürostuhl regelmäßig zum Kutschbock werden? „Zum Beispiel per Mail im Rahmen unseres Bewegungsangebots *Aktive Pause*, das direkt am Arbeitsplatz stattfindet“, erklärt Christina Stötzel ihre Idee, an deren Umsetzung sie gerade arbeitet. „Die Mail enthält Links auf kurze Videoclips, die das Sportzentrum gemeinsam mit dem Institut für Kommunikationswissenschaft erstellen will.“ Kombiniert mit einem aufmunternden Gruß soll sie dazu motivieren, sich ein paar Minuten Zeit für die Übungen zu nehmen. Erste Videos sind bereits für das Wintersemester 2015/16 geplant. ●

Weitere Informationen zum Gesundheitsmanagement

Die Seite www.uni-bamberg.de/gesund bietet weitere Informationen zu den acht Handlungsfeldern, zu Beratungsmöglichkeiten und Ansprechpersonen.

Ein Kontaktformular gibt die Möglichkeit, Christina Stötzel Anregungen und Ideen zum Thema Gesundheitsmanagement zukommen zu lassen.



VORZEICHENWECHSEL

MICHAEL GOLDBACH UND ROLAND KOCINA PENSIONIERT

KATHRIN WIMMER

Sie sorgten für den guten Ton: Nach fast drei Jahrzehnten an der Universität Bamberg verabschieden sich Michael Goldbach und Roland Kocina, beide Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik, in den Ruhestand. Mit ihrem Engagement für die Musik und ihrer umfangreichen Lehrtätigkeit im musikdidaktischen, -theoretischen und -historischen Bereich prägten sie mehrere Studierendengenerationen.

Für viele Studierende und Bamberger ist das Semesterschlusskonzert von Chor und Orchester Pflicht: Nach nur wenigen Wochen bringen Nachwuchsmusiker ein Konzert auf die Bühne, das sich hören lassen kann. „Rund 10.000 Stunden Arbeit stecken in einem zweistündigen Konzert“, erzählt Universitätsmusikdirektor Dr. Michael Goldbach. Zur wöchentlichen Probe kommen die Übungsstunden jedes Einzelnen, um Tücken im Gesangsstück zu meistern oder das Instrument aus dem Effeff zu beherrschen.

Goldbach kennt die Mühen, die ein Konzertabend für Uni-Chor und -Orchester bedeuten. Er kennt aber auch den tosenden Applaus des Publikums und das zufriedenstellende Gefühl, einmal mehr einen gelungenen Auftritt absolviert zu haben: Seit 1986 ist er am Lehrstuhl für Musikpädagogik und -didaktik und Leiter von Chor und Orchester. Sein Kollege Dr. Roland Kocina, Leiter von Jazzcombo und Uni-Bigband, kam 1987 dazu. Nach fast dreißig Jahren gehen nun beide in den Ruhestand. Mit ihrer Arbeit prägten sie Generationen von Studierenden, sorg-



Seite an Seite: Nach fast 30 Jahren gingen Kocina (li.) und Goldbach in den Ruhestand.

ten jedes Semester für musikalische Höhepunkte und trugen den Namen und Klang der Universität in die Region und sogar ins Ausland.

Ein Leben für die Musik

„One, two, one, two, three, four!“ – schon das Einzählen der Musikerinnen und Musiker ist bei Kocina dynamisch, und so dauert es meist nicht lange, bis die Fußspitzen der Zuhörerinnen und Zuhörer im Takt wippen. Uni-Bigband und Jazzcombo sind heutzutage von zahlreichen Veranstaltungen wie Zeugnisverleihungen, Erstsemesterbegrüßung oder Abschiedsvorlesungen nicht mehr wegzudenken. Auch Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert betont: „Allein für Roland Kocinas Einsatz bei jedem *Dies Academi-*

cus in meiner Amtszeit bin ich ausgesprochen dankbar, zumal wir in Bayern einen Trend begründet haben. Als wir damit anfangen, waren Jazz und Swing bei Festakten an anderen Universitäten noch nicht zu hören.“

Uni-Bigband und Jazzcombo sind aufs Engste mit Kocina verbunden. Er hob sie aus der Taufe und gab mit der Uni-Bigband bereits in ihrem Gründungsjahr das erste Konzert im Jazzclub Bamberg. Damit war eine bis heute währende Tradition begründet: Jedes Semester spielt die Bigband in dieser Location, in der sich namhafte Jazzgrößen die Klinke in die Hand geben. Zwei CD-Produktionen, Auslandsreisen nach Ungarn und Frankreich sowie etwa 100 Auftritte und 1.000 Proben stehen auf Kocinas Erfolgsbilanz, wenn er sich nun

in den Ruhestand verabschiedet.

Während Kocina besonders in der Region wirkte und in Sachen Pop und Jazz den Ton angab, pflegte Goldbach auch internationale Kontakte dank der jährlichen Chor- und Orchesterfreizeiten, die die Mitwirkenden ins Ausland führten. „Eine Woche wurde geprobt, in der zweiten gaben wir geistliche Konzerte in Kirchen, zum Beispiel im Umland von Castagneto in Italien.“ Zudem baute er zahlreiche Kooperationen auf, zuletzt mit der Musikhochschule Saarbrücken, an der sein Sohn studiert.

Es war Goldbach wichtig, im Namen der Musik Studierende, Dozierende, Professorenschaft, Verwaltung sowie Alumni und Bürgerinnen und Bürger der Stadt zusammenzubringen. Doch gerade dieser Brückenschlag zwischen Stadt und Universität sowie zwischen Studierenden und Ehemaligen bedeutete eine große Herausforderung: „Eine kontinuierliche Repertoirebildung ist mit den stets wechselnden Besetzungen nicht möglich“, erzählt er. Trotzdem gelang es ihm immer wieder, aus Anfängern und alten Hasen einen einheitlichen Klangkörper zu schaffen. Das weiß auch der Präsident zu würdigen: „Seine Fähigkeit, die Chöre und Orchester trotz stets veränderter Zusammensetzung Jahr für Jahr zu einer imposanten Konzertleistung zu führen, war sehr beeindruckend.“ Denn am Ende, nach etwa 14 Semesterwochen, standen jeweils vielbeachtete Großaufführungen, die sogar im Joseph-Keilberth-Saal – dem Spielort der Bamberger Symphoniker – stattfanden. Seine regelmäßigen Auftritte im Umland brachten Goldbach im Jahr 2009 als Erstem überhaupt die Auszeichnung mit dem Kulturpreis der Stadt Forchheim ein.

Auf die Frage nach der Antriebsfeder ihres Engagements sind sich beide einig: „Dieser Job war mein Traum – ich habe meinen Lebensunterhalt

mit meiner Leidenschaft für die Musik verdient“, freut sich Goldbach. Kocina ergänzt: „Musik verbindet einfach – die gute Zusammenarbeit am Lehrstuhl und mit den Studierenden macht diesen Beruf so besonders.“

Ein Vorzeichenwechsel mit großen Veränderungen

„Die Pensionierung von Goldbach und Kocina bedeutet, gemeinsam mit einem weiteren personellen Wechsel, die größte Personalumstellung in der Geschichte der Musikpädagogik an der Bamberger Universität“, sagt Prof. Dr. Stefan Hörmann, Inhaber des Lehrstuhls. Mit den beiden würden sich langjährige stabilisierende Elemente verabschieden, die die Einrichtung mitgestaltet, als Mittelbaudozenten enorme Verantwortung getragen und Außenwirkung entfaltet hätten. „Besonders hervorzuheben ist“, so Hörmann weiter, „dass Goldbach und Kocina Ensembles auf – für universitäre Kontexte – herausragendem Niveau geformt haben.“

Mehrere neue Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Lehrbeauftragte gestalten mit veränderter Aufgabenverteilung zukünftig die Geschicke des Lehrstuhls mit. Wilhelm Schmidts hat die Leitung von Chor und Orchester sowie Lehrauf-

gaben in der Ensembleleitung und im musiktheoretischen Bereich, Markus Schieferdecker die Leitung von Uni-Bigband und Jazzcombo und Dr. Eva Meidel vor allem musikdidaktische und wissenschaftliche musikpädagogische Aufgaben in der Lehre übernommen.

Der letzte Akt?

Ende April wurden die beiden Musikdozenten feierlich von Lehrstuhlteam, Studierenden, Freunden und Wegbegleitern in den Ruhestand verabschiedet. Nach knapp dreißig Jahren gehen sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Rund 1.000 Montage musste meine Frau mich wegen der vielen Proben entbehren – die Zeit holen wir jetzt nach“, versichert Kocina. Und auch Goldbach meint: „Vieles ist in den letzten Jahren zu kurz gekommen. Ich freue mich auf mehr Zeit mit meiner Familie und meinen fünf Enkelkindern.“ Außerdem singe er nun selbst wieder im Chor und genieße es, sich nicht um die Organisation kümmern zu müssen. Doch ein „harter Schnitt“, wird der Ruhestand nicht, verspricht Kocina. Mit Lehraufträgen blieben beide der Universität vorerst noch erhalten. „So lange ich kann, mache ich das“, sagt Kocina strahlend. Und seine Fußspitze wippt. ●



Wer hören will, welche Schwerpunkte die neuen Ensembleleiter setzen, der sei herzlich zu den Konzerten im Sommersemester 2015 eingeladen:

- Konzert mit der Uni-Bigband am Sonntag, 12. Juli 2015, 20 Uhr im Irmeler-Musiksaal, An der Weberei 5
- Semesterschlusskonzert mit Universitätschor und -orchester am Samstag, 18. Juli 2015, 20 Uhr in der Konzerthalle Bamberg, Joseph-Keilberth-Saal

ARBEITEN, WO ANDERE STUDIEREN

WIE ALUMNI DAS BAMBERGER STADTBILD PRÄGEN

ANDREA LÖSEL

Studienabschluss in Bamberg und danach raus in die Welt? Gewiss die Absicht vieler Absolventinnen und Absolventen. Aber auch das Bleiben oder Zurückkehren in die Weltkulturerbestadt kann reizvoll sein – nicht zuletzt in beruflicher Hinsicht. Fünf „Dagebliebene“ berichten, wie ihr Studium ihnen geholfen hat, ihren Traumjob in der Domstadt zu finden.

1 MANFRED „MÄC“ HÄRDER

„Für das Kabarett braucht man ein Allgemeinwissen. Mein Lehramtsstudium für berufliche Schulen hat da eine große Bandbreite abgedeckt: Psychologie, Soziologie, Geschichte und Theologie. Vor allem die Psychologie hilft mir noch heute, mich bei meinen Auftritten in das Publikum reinzudenken. Und natürlich: Auch eine gewisse Menschenkenntnis ist für das Kabarett notwendig. Deshalb bin ich dankbar, dass ich durch mein Studium in so viele soziale Bereiche hineinschnuppern konnte: In meinem Praxisjahr habe ich in der Drogenberatung, am Blindeninstitut und im Kindergarten gearbeitet. Was mir im Studium manchmal zu kurz kam, war die Kreativität. Da war

das Kabarett eine Art Ausgleich. Mit sechs Kommilitonen gründete ich noch zu Studienzeiten das Totale Bamberger Cabaret (TBC). Unsere ersten Auftritte hatten wir 1985 beim Altstadtfest, dem heutigen uni.fest. Inzwischen bin ich schon seit 27 Jahren als Kabarettist unterwegs und allein in Bamberg an 90 verschiedenen Orten aufgetreten. Irgendwann kam noch die Jonglage zum Kabarett dazu. Meine dritte Stärke, die ich unter anderem meiner Studienzeit verdanke, ist mein Organisationstalent: Ich bin stolz darauf, dass ich vom Kabarett leben kann, und vor allem darauf, dass

ich die Sache selbst organisiere. In meiner Branche gibt es fast keinen Künstler ohne Agentur.“

Mäc Härder studierte von 1982 bis 1987 Lehramt für berufliche Schulen in Bamberg. Mit dem Totalen Bamberger Cabaret (TBC) wagte er seine ersten kabarettistischen Auftritte, später war er auch mit Soloprogrammen unterwegs. Heute ist er als Kabarettist, Autor, Fernsehmoderator und Jongleur erfolgreich.





Für die Alumni-Arbeit hat die Universität ein eigenes Logo entwickelt: Der Bamberger Reiter vor einer stilisierten Weltkugel steht für die Vernetzung der Menschen – in Bamberg und von Bamberg aus in der ganzen Welt.

Bamberg – verbindet

2 DR. REGINA HANEMANN

„Als ich 1981 nach Bamberg kam, war die Universität noch sehr klein. Dadurch kannte man sich. In der Mensa haben wir mit den Professorinnen und Professoren Mittag gegessen – der Austausch war groß. Auch in fachlicher Hinsicht hatte ich in Bamberg eine hervorragende Zeit. In den Seminaren der Kunstgeschichte liefen wir oft durch die Stadt, wanderten durch das Bamberger Land und guckten uns alles an. Studiert habe ich das Fach, weil ich es toll fand. Überhaupt, ich habe viel studiert. In München hatte ich 1978 mit Kommunikationswissenschaften angefangen. Ich glaube, rund sieben Fächer habe ich zeitweise parallel studiert. Auch in Bamberg habe ich überall mal reingeschnuppert: in Historische Hilfswissenschaften und Denkmalpflege zum Beispiel. Für den Beruf im Museum ist das hilfreich. Von der Steinzeit bis zur zeitgenössischen Kunst beherbergen die Bamberger Museen ja wirklich alles. Später promovierte

ich über den Bamberger Hofarchitekten Johann Lorenz Fink. Oben in der Staatsbibliothek studierte ich die Baupläne und begab mich auf Spurensuche im Gebiet des ehemaligen Hochstifts. Heute habe ich im Historischen Museum selbst Pläne von Herrn Fink. Nach meiner Promotion arbeitete ich zwei Jahre als wissenschaftliche Hilfskraft an der Bamberger Universität und war auch Frauenbeauftragte für die damalige Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften. Damals habe ich auch meine erste Ausstellung kuratiert, wofür Studentinnen Gemälde und Skulpturen schufen. Das macht mir auch heute noch große Freude: Ausstellungen zu entwickeln, gern und oft auch mit Studierenden und Professorinnen und Professoren zusammen.“

Dr. Regina Hanemann studierte zunächst in München, dann 1981 bis 1984 Kunstgeschichte, Volkskunde und

Mittelalterarchäologie in Bamberg. 1989 wurde sie in Bamberg promoviert. Danach absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat bei der Berliner Schlösserverwaltung. Bevor sie 1999 die Stelle als Direktorin der Museen der Stadt Bamberg antrat, leitete sie vier Jahre lang das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim.



3 CHRISTIANE „KIKI“ LAASER

„Meine politischen Wurzeln liegen in der Hochschulpolitik. Als Studentin war ich in der Grünen Hochschulgruppe und im Dachverband der ASten (= Allgemeine Studierendenausschüsse) aktiv. In den 80er Jahren erlebte die Friedenspolitik einen Höhepunkt, weshalb ich von Bamberg für ein Jahr nach Amsterdam wechselte, um dort Internationale Konfliktforschung zu studieren. Während meines Bamberger Studiums stand ich zweimal wegen öffentlichen Aufrufs zur Fahnenflucht vor Gericht. Wir hatten Flugblätter verteilt, in denen wir Soldaten aufforderten, den Befehl zum Kuwait-Einsatz 1990/1991 zu verweigern. Auch nach meinem Studium hat mich die Friedensarbeit nicht losgelassen. Bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Frieden & Internationales der Grünen befasste ich mich unter anderem mit internationalen Bundeswehreinsetzungen. In der



3

Kommunalpolitik bin ich seit 2002. Erst als Vorstand bei den Grünen und seit 2006 für die Grün-Alternative Liste im Stadtrat. Gerade in einer Stadt wie Bamberg kann man viel durch gute Netzwerkpolitik erreichen. Da sind die Kontakte, die ich durch das Studium knüpfen konnte, Gold wert.

Viele Themen, die bereits während meines Studiums diskutiert wurden, haben auch heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Die Wohnsituation zum Beispiel. Nur bearbeite ich diese Probleme von einer anderen Seite und mit anderen Mitteln: Ich bin Aufsichtsrätin in der Stadtbau GmbH, einem Tochterunternehmen der Stadt. Die Zeit des Häuserbesetzens ist also hoffentlich vorbei.“

Kiki Laaser begann 1982 in Bamberg ihr Studium der Geschichte und Politikwissenschaft, welches sie 1995 abschloss. Dazwischen studierte sie in Amsterdam, Bochum und Berlin. 1995 bis 1997 absolvierte sie in Bamberg ein Aufbaustudium Andragogik. Heute arbeitet sie als selbstständige rechtliche Betreuerin und in der Flüchtlingsberatung.

4 ROBERT LORANG

„Das Tollste an meinem Studium der Kunstgeschichte in Bamberg waren die Exkursionen. Wir waren in ganz Deutschland unterwegs, oft im Ausland. Ich weiß noch, wie ich während einer Amsterdam-Exkursion in einem Telefonbuch geblättert habe. Anfang der 1990er Jahre gab es dort über 70 Antiquariate, in einer Straße waren es sogar sieben oder acht nebeneinander. Das hat mich wirklich fasziniert. Noch während meines Studiums habe ich zusammen mit meiner Frau selbst ein Antiquariat eröffnet. Seit 1997 gibt es das Antiquariat Lorang an der Oberen Brücke. Ohne Touristen würde das hier gewiss nicht gehen. Ich glaube, im Urlaub gehen Leute eher mal in solche Läden. Daneben habe ich meine auswärtigen Stammkunden, die aus Würzburg und Regensburg regelmäßig hierher kommen. Und natür-



4

lich: Studierende gucken auch ab und zu in den Laden. In den ersten Jahren haben meine Frau und ich uns auf Kunstliteratur spezialisiert. Das war mein Steckbrief – schon vom Studium her. Da konnte ich einschätzen, was gut war und was

Quatsch. Damals haben wir auch Antiquariatskataloge gedruckt und sie dann an Käufer verschickt. Heute läuft das alles online. Und auch die Bandbreite dessen, was ich anbiete, ist größer geworden: Auf 180 Quadratmetern tummeln sich neben rund 60.000 Büchern und Kunstbänden auch Kochbücher.“

Robert Lorang studierte 1984 bis 1992 Kunstgeschichte an der Universität Bamberg. Bereits während seines Studiums gründete er sein erstes Antiquariat, das Antiquariat am Maxplatz. Es folgten weitere Läden am Domberg, in der Karolinenstraße, am Katzenberg und in der Austraße. Seit 1997 betreibt er das Antiquariat Lorang an der Oberen Brücke.

5 STEFAN PFAFFENBERGER

„Am Bamberger Archäologiestudium hat mich die Verbindung von Praxis und Theorie überzeugt. Ich habe die wissenschaftlichen Aspekte der Archäologie kennengelernt. Daneben konnte ich mir bei Lehrgrabungen das Rüstzeug für den Beruf aneignen. Unter Anleitung wurde man in das archäologische Arbeiten eingeführt – vom Freilegen mit Schaufel und Kelle bis hin zur Dokumentationsarbeit. Bereits während meines Studiums habe ich bei diversen Grabungsfirmen in Bamberg gejobbt. So konnte ich meinen Lebensunterhalt finanzieren – und feststellen, dass in der Praxis manches doch anders läuft als in den Lehrgrabungen: Wenn der Bagger einem schon im Rücken sitzt, muss da vieles schneller gehen. Heute bin ich



als Stadtarchäologe für die kommunale Bodendenkmalpflege verantwortlich. Wir dokumentieren alles, was im Boden der Altstadt gefunden wird. Es fasziniert mich,

wie durch die Archäologie Vergangenes sichtbar wird. Die Kontakte zur Universität sind nie abgerissen. Immer wieder führe ich Kooperationsprojekte mit Lehrstühlen durch. Außerdem arbeite ich an meiner Dissertation – aber dafür bleibt im Moment leider wenig Zeit.“

Stefan Pfaffenberger studierte 1998 bis 2004 in Bamberg Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Nach seinem Studium arbeitete er zunächst als freiberuflicher Archäologe in Bamberg, später war er unter anderem auch für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege tätig. Seit 2009 ist Pfaffenberger Stadtarchäologe der Stadt Bamberg.



Alumni-Netzwerk der Universität Bamberg

Das Bamberger Alumni-Netzwerk bietet Ihnen ein interdisziplinäres Netzwerk aus Ehemaligen, die heute in den unterschiedlichsten Berufen und Branchen arbeiten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Wirtschaftspartnern.

Mit unserer Universität verbindet Sie ein wichtiger Teil Ihrer Biografie:

Sie haben hier studiert, promoviert, gearbeitet, gelehrt oder geforscht.

Das Bamberger Alumni-Netzwerk bietet Ihnen ein Forum, um wertvolle Kontakte aus dieser Zeit zu pflegen und Ihr persönliches Netzwerk zu erweitern.

Im Rahmen unserer Career Days können Sie Nachwuchs für Ihr Unternehmen rekrutieren, auf dem uni.fest alte Kontakte auffrischen und neue Be-

gegnungen erleben – das Bamberger Alumni-Netzwerk verbindet praktische Gelegenheiten mit angenehmen Begegnungen!

Melden Sie sich an unter:
www.uni-bamberg.de/alumni



VERHEISSUNGSVOLLE „SCHWARMINTELLIGENZ“?

UNI.VERS ERKLÄRT: WIE BAMBERGER FORSCHENDE ZUR WIKIPEDIA STEHEN

MARTIN BEYER

Das Ideal von Wikipedia klingt verheißungsvoll: Die Weisheit der Vielen, gebündelt an einem freien Ort im weltweiten Netz, jederzeit zugänglich, immer aktuell. Doch die Wissenschaft warnt vor diesem Ort: als Quelle zu unsicher, für Studierende falsches Informationsfutter. „Stimmt das?“, fragt sich die neue Ausgabe des Forschungsmagazins *uni.vers*. Hier ein Appetizer, mit dem *uni.kat* zur Lektüre anregen möchte.

Es gibt unterschiedliche Profile, Profile in der Malerei, geologische Profile, U-Bahnen haben ein Profil, Großprofil oder Kleinprofil, auch die U-Bahn in Moskau, überhaupt Moskau, einst eingenommen von den Mongolen; aber ja, die Mongolen, einer der berühmtesten hieß Tamerlan; über den hat Kurt Tucholsky einen Song geschrieben, „mir ist heute so nach Tamerlan zu Mut, ein kleines bisschen Tamerlan wär gut“, in den Goldenen Zwanzigern war das, eine Zeit der Konjunktur, möchte man meinen, oder doch eher ein Schweinezyklus, periodische Schwankungen allenthalben, wie man sie auch am Markt der Computerschips feststellen kann, und schon sind wir bei Intel, sind wir beim Internet, sind wir beim Web 2.0, sind wir schließlich bei Wikipedia, der Plattform, auf der wir uns gerade bewegen.

Wikipedia lockt mit dem kollaborativ zusammengetragenen Wissen der



Menschheit: frei zugänglich, ohne kommerziellen Hintergrund. Der Neugierige springt wiki – hawaiisch für schnell – von Artikel zu Artikel, von Lemma zu Lemma, von den Mongolen zum Computerchip. Leben wir bereits den Traum einer freien, weisen Internetgesellschaft, die ihr Wissen zu einer großen anonymen Wolke des Geistes gebündelt hat? „Solche vollmundigen Behauptungen“, betont Dr. Martin Haase, Romanistikprofessor und Wikipedianer der ersten Stunde, „haben sich nicht bewahrheitet.“ Haase muss

es wissen, er hat die Entwicklung der deutschen Wikipedia in den Anfangsjahren mitgeprägt und verfolgt die Online-Enzyklopädie noch immer genau, wenn er auch selbst nichts mehr dort veröffentlicht. „Schwarmintelligenz“ oder die „Weisheit der Vielen“ jedenfalls seien unzutreffende Begriffe für die Wirkkräfte der Wikipedia. Je nach Themengebiet sind es eben nicht viele, die zusammen an Artikeln arbeiten und diese sukzessive ergänzen und verbessern. Und wenn es doch viele sind, entsteht nicht die Wahr-

heit über einen Sachverhalt, sondern ein *Konsens*, der sich am nächsten Tag bereits wieder verschieben kann.

Funkturn oder Aussichtsturm?

Wie diejenigen miteinander umgehen, die sich zur Wikipedia-Gemeinschaft zählen, ist für den Außenstehenden mitunter schwer nachzuvollziehen: Streit, Beleidigung, Ausschluss. Ob ein Turm ein Funkturm oder ein schnöder Aussichtsturm ist, darüber können sich die Autorinnen und Autoren solange streiten, bis ein 600-seitiges Protokoll der verzweifelten Argumente, Kränkungen und Schmähungen entsteht. Der *Spiegel* berichtete über einen solchen Fall. Wo man die Weisheit der Masse vermutet, herrscht manchmal Streit und Unsachlichkeit einiger weniger. Der Konsens ist schwer zu erzielen, und ist dieses Konsenswissen nicht ein Kompromiss, der eher Flachheit als Denktiefe erzeugt?

Gute Gründe, möchte man meinen, die Wikipedia aus der Wissenschaft zu verbannen – dies befürwortet in dieser Absolutheit jedoch kaum jemand mehr. Für Martin Haase ist die Wikipedia ein guter Einstieg, um herauszufinden, auf welches Wissen sich eine Gruppe von Autoren geeinigt hat. „Wikipedia bietet Orientierung, *bevor* man wissenschaftlich arbeitet. Denn in der Wissenschaft geht es um einen neuen Erkenntnisgewinn, also um das, was noch nicht in der Wikipedia steht.“ Was aber müssen Studierende tun, damit sie nicht in Informationsfallen tappen und an *Digitaler Demenz* erkranken, da sie ihren Denkaparat der Wolke anvertrauen? Sie sollten verstehen, wie die Wikipedia funktioniert, wie ihre hierarchische Struktur aus Administratorinnen und Administratoren, Sichterinnen und Sichtern, Autorinnen und Autoren aufgebaut ist; sie sollten sich mit der Versionsgeschichte von Artikeln befassen, mit den Relevanzkriterien, mit dem angestrebten und so schwierig



zu erreichenden *neutral point of view*. Das alles ist nicht neu, ein kritischer Umgang mit Informationsquellen gehört in der Wissenschaft seit jeher zum Handwerk. Die Verlockung, es nicht zu tun, ist nur ungleich größer, da das Wissen nur einen Klick entfernt ist.

Wikipedia ist nicht gleich Wikipedia

Was die Wikipedia an Grundlagenarbeit für die Wissenschaft geleistet hat, ist beachtlich. *Wikisource* macht Quellen, etwa alte Handschriften, transkribiert und jederzeit digital abrufbar zugänglich. *Wikicommons* und *Wikidata* stellen

unzählige Daten unter freier Lizenz zur Verfügung. Die hauseigene Software *Mediawiki* folgt dem Prinzip der Open-Source-Bewegung und ist für jeden frei zu verwenden.

An Wikipedia liegt es also nicht, dass sich das Web 2.0 für viele von einer Utopie in eine Dystopie verwandelt hat. Der Web-Visionär und Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels Jaron Lanier warnt seit Jahren davor, sich den Strukturen und Designs des Internets anzuvertrauen, als seien diese natürlich gewachsen und unveränderlich. Sie sind programmiert, und dies häufig unter kommerziellen Gesichtspunkten. Ist Wikipedia nicht auch zu einem Monopolist geworden, mächtig und in den USA bereits ein politischer Faktor?

Wikipedia ist aus dem Leben im digitalen Zeitalter nicht mehr wegzudenken. Über seine Relevanz, auch für die Wissenschaft, lässt sich kaum noch streiten. Doch die Wikipedia wächst nicht von allein, sie ist nicht unveränderlich. Sie wird gemacht von den Menschen, die sie bedienen. Das sollte, um mit Jaron Lanier zu sprechen, nicht vergessen werden. ●



Ein Universum des Wissens für alle

Lesen Sie zu diesen und anderen Aspekten der Wikipedia das neue *uni.vers*. Mit Beiträgen von Ulf Abraham, Patrick Franke, Andreas Henrich, Christoph Herzog, Florian Mayer, Michael Rödel, Ute Schmid, Rudolf Stöber, Klaus van Eickels und vielen mehr.

www.uni-bamberg.de/publikationen

Unser Informations-Katalysator berichtet zweimal pro Jahr über aktuelle Themen aus dem universitären Leben.

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Tanja Eisenach, Dr. Monica Fröhlich

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 16 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Marion Huwald/mind-dock.com

Layout

Andreas Stadtmüller

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 3.500 Exemplare
ISSN 1861-9215

Die Beiträge in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Abbildungsverzeichnis

Titelcollage Andreas Stadtmüller; S. 3 oben: David Ebener; S. 6 unten: Johanna Aas/ReVe Büro f. Archäologie; S. 7 oben: Georg Kö; S. 7 Mitte: Andrea Lösel; S. 12: Winfried Reinhardt; S. 13: Tim Kipphan; S. 14 Montage links: Tim Kipphan, Montage-Hintergrund: fotolia/Creativa; S. 15: Ilja C. Hendel/Wissenschaft im Dialog; S. 16: Ronald Rinklef/ecpr; S. 19: Ronald Rinklef/ecpr; S. 21: Grafiken fotolia/Trueffelpix; S. 22: Tobias Mrzyk; S. 23: Rudolf Hein; S. 24: Mäc Härder; S. 25 unten: Museen der Stadt Bamberg; S. 26/27: Andrea Lösel; S. 28: Collage Marion Huwald; S. 29: fotolia/Mihai Simonia

Nicht nachgewiesene Bilder: Universität Bamberg

MITGLIED IM UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V. WERDEN

- Wir fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs
- Wir bezuschussen Tagungen
- Wir unterstützen den Ausbau der Universität
- Wir fördern den Gedanken- und Erfahrungsaustausch
- Wir unterstützen besondere Lehrveranstaltungen und Exkursionen

Im Universitätsbund Bamberg e.V. können alle Mitglied werden.

Jahresbeiträge: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.

www.uni-bamberg.de/unibund



Wissenschaft geht alle an!

Die Universität Bamberg fährt mit auf der MS Wissenschaft



Datengebrauch und -missbrauch in der Zukunftsstadt

Bamberger Exponat simuliert eine Wissenschaftsstadt auf dem Ausstellungsschiff

Zukunftsstadt heißt diesmal das zentrale Thema an Bord der MS Wissenschaft, das sich an die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und von Wissenschaft im Dialog (WiD) ausgerufenen Wissenschaftsjahre anlehnt. Auch 2015 kommt das Ausstellungsschiff nach Bamberg und wird vom 8. bis 10. September an der Schleuse Bamberg anlegen.

In der Ausstellung erfahren Besucherinnen und Besucher, welche ökologischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen ihre Städte von morgen prägen. Viele Mitmach-Exponate zeigen, woran Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten, um Städte lebenswert zu machen.

Ein Bamberger Projektteam unter der Leitung von Prof. Dr. Daniela Nicklas steuert ein ganz besonderes Projekt bei: Es besteht aus einem Bildschirmterminal, einem Sensornetzwerk sowie einer Smartphone-App – und zeigt die MS Wissenschaft in einer Simulation als eigene kleine Stadt. Mit Hilfe von Kameras, die auf dem gesamten Schiff platziert sind, und der Smartphone-App werden anonym Besucherdaten wie die Verweildauer auf dem Schiff oder an den einzelnen Exponaten gesammelt und im Simulator angezeigt. Die Besucherinnen und Besucher der MS Wissenschaft erfahren so unmittelbar, wie jeder von ihnen durch den Gebrauch von Handys und anderen mobilen Geräten Datenspuren hinterlässt – und was diese Datenspuren wiederum über sie selbst aussagen.

Nicklas ist Inhaberin des Lehrstuhls für Mobile Software Systeme/Mobilität und arbeitet gemeinsam mit ihrem Lehrstuhlteam, der blue cell networks GmbH und dem Fraunhofer-Anwendungszentrum für drahtlose Sensorik in Coburg an dem Exponat. Unterstützt wird das Projekt von der Oberfrankens-tiftung und der TechnologieAllianzOberfranken.

Lesen Sie mehr dazu in unserer Uni-News unter:

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/ms_wissenschaft_2015/

Weitere Informationen zum Exponat finden Sie unter:

www.uni-bamberg.de/mobi/transfer/zukunftsstadt

DIE TOUR

Start in Dresden
15.04.2015

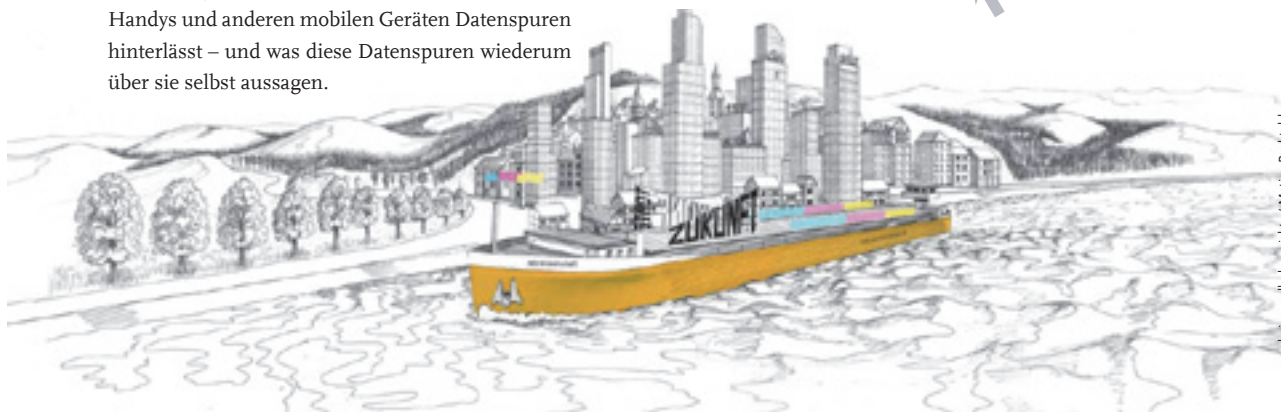
Ende in Nürnberg
11.09.2015

Öffnungszeiten
10:00-19:00 Uhr

Eintritt frei!

08.09. – 10.09.2015
Schleuse Bamberg

www.ms-wissenschaft.de





www.uni-bamberg.de

